



KB!

Landesvereinigung
Kulturelle Bildung Bayern

LAND SCHAFFT KULTUR

EINBLICKE & EMPFEHLUNGEN
ZUR STÄRKUNG
KULTURELLER BILDUNG
IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Inhalt

- 06 Kulturelles Angebot auf dem Land – Ausgangslage
- 07 Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen strukturell entwickeln
- 10 Praxis- und Entwicklungslabore in allen Bezirken
- 16 Partizipatives Forschen – zur Methodik
- 17 Handlungsfelder für Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen
- 20 Handlungsfeld: Beratung & Begleitung
- 30 Handlungsfeld: Räume & Infrastruktur
- 38 Handlungsfeld: Wertschätzung & Sichtbarkeit
- 48 Handlungsfeld: Verstetigung & Verankerung
- 58 Handlungsfeld: Netzwerk & Kooperation
- 66 Gemeinsam Kulturelle Bildung stärken mit der LKB:BY
- 67 Quellenverzeichnis

Diese Publikation ist im Rahmen des Projekts „Land schafft Kultur“ entstanden, welches die Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY) im Zeitraum von Januar 2023 bis Dezember 2024 durchgeführt hat. Gefördert wurde das Projekt vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (StMWK). Durch die Förderung konnten in diesem Zeitraum in allen Bezirken Bayerns zweitägige Labore für Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen entstehen. Die Erfahrungen, die dort über 300 Teilnehmer*innen aus dem Praxisfeld der Kulturellen Bildung in ländlichen Regionen Bayerns geteilt haben, bilden die Grundlage der folgenden Impulse und Ideen. Das Team „Land schafft Kultur“ bedankt sich herzlich beim Freistaat Bayern, der Koordinierungsstelle für Kulturelle Bildung am StMWK, der Beratungsstelle „Kultur macht stark“ Bayern sowie bei allen Projektpartner*innen und Laborteilnehmenden, die das Vorhaben durch aktives Mitwirken ermöglicht und unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt dem Schirmherren des Projektes StM Markus Blume, dem wissenschaftlichen Berater Prof. Dr. Leopold Klepacki sowie dem Projektbeirat. Ebenso möchten wir dankend den geschäftsführenden Vorstand sowie die Beisitzer*innen der LKB:BY erwähnen, die das Projekt durch eine enorme ehrenamtliche Leistung unterstützt haben!

Mitwirkende am Projekt:

Projekt-Team „Land schafft Kultur“:

Lisa Hrubesch, Vincent Keldenich (ab 1/2024), Anna Reitberger (ab 1/2024), Sarah Sommer, Dr. Martina Kigle (bis 10/2023), Felix Taschner (bis 12/2023)

Projektleitung:

Anna Reitberger (ab 1/2024), Felix Taschner (bis 12/2023)

Projektbeirat:

Markus Daum (LandKulturPerlen Hessen), Felix Gantner (Regionalmanagement Bad Kissingen), Julia Opitz (Theater- und Medienwissenschaftlerin), Stefanie Reiterer (Architektur & Schule e.V.), Vincent Keldenich (Kulturgeograph; Beirat bis 12/2023), Prof. Dr. Leopold Klepacki (wissenschaftlicher Berater, FAU Erlangen-Nürnberg)

Geschäftsführender Vorstand der LKB:BY:

Marion Glück-Levi, Prof. Dr. Leopold Klepacki, Haimo Liebich

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Gabi Sabo (die kulturbananen)

LAND SCHAFFT KULTUR

**EINBLICKE & EMPFEHLUNGEN
ZUR STÄRKUNG
KULTURELLER BILDUNG
IN LÄNDLICHEN RÄUMEN**

KB!

Landesvereinigung
Kulturelle Bildung Bayern

Gefördert durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst





Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Markus Blume

Kultur wächst dort, wo Menschen Raum für ihre Ideen finden. Besonders deutlich wird dies in unseren ländlichen Regionen. Mobile Kunstwerkstätten, interaktive Festivals und kreative Bildungsformate, die brachliegende Flächen in kulturelle Begegnungsstätten verwandeln – so geht Kultur für alle! Diese innovativen Ansätze nutzen das enorme kulturelle Potenzial ländlicher Räume und binden die Menschen vor Ort aktiv ein.

Die nun vorliegende Publikation zum Projekt „Land schafft Kultur“ der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern dokumentiert eindrucksvoll die Lebendigkeit und Vielfalt kultureller Teilhabe jenseits der bayerischen Metropolen. Diese Kulturfülle wäre ohne die zahlreichen kreativen Menschen, die sich mit Leidenschaft und Hingabe engagieren, nicht möglich. Dafür ein herzliches Vergelt's Gott. Die vorliegende Publikation beleuchtet aber nicht nur den aktuellen Stand der kulturellen Bildung im ländlichen Raum. Sie zeigt uns auch mit konkreten Empfehlungen, wie wir kulturelle Bildung weiter stärken und nachhaltig verankern können. Unser Ziel ist eine neue Kulturbegeisterung im Freistaat. Wir wollen, dass die Menschen in ganz Bayern die stärkende und verbindende Kraft von Kunst und Kultur neu erleben. So kann jeder Einzelne die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten erkennen und

nutzen. Indem wir zukunftsweisende Formen der kulturellen Teilhabe entwickeln, schaffen wir kreative Räume für demokratisches Handeln und bringen die gesellschaftliche Entwicklung voran.

Mein besonderer Dank gilt der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern, die mit dem Projekt und der Publikation „Land schafft Kultur“ wichtige Impulse für die Weiterentwicklung kultureller Bildung in Bayern setzt. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die Zukunftskompetenz der bayerischen Kulturlandschaft zu stärken!

München, im Oktober 2024

Markus Blume, MdL
Bayerischer Staatsminister für
Wissenschaft und Kunst



Mehr zum Projekt
„Land schafft Kultur“



Vorwort

Kulturelle Bildung ist ein essenzielles Gut, das allen Menschen in Bayern zugänglich sein sollte. Doch es gibt in ländlichen Räumen Nachholbedarf bei der Etablierung kultureller Bildungsangebote, vor allem in Bezug auf bedarfsgerechte Strukturen. Die kulturelle Bildungslandschaft in Bayern ist vielfältig und lebendig, getragen durch herausragendes Engagement von professionellen und hochmotivierten „Macher*innen“ in den Regionen. „Diese Macher*innen dürfen nicht ausbrennen oder verzweifeln, sonst geht das ganze Feuer aus“, so ein Teilnehmer an einem Labor für kulturelle Bildung in der Oberpfalz. Wie also kann kulturelle Bildung in ländlichen Räumen inhaltlich und organisatorisch gestärkt werden? Und welche Unterstützung benötigen die Menschen in den Regionen?

In partizipativen, wissenschaftlich fundierten Forschungs- und Entwicklungslaboren mit Engagierten aus der Praxis brachten diese ihre Expertise ein. Nun werden die zentralen Ergebnisse aus den Laboren von „Land schafft Kultur“ präsentiert: Die Publikation eröffnet exemplarische Einblicke in die Vielfalt der kulturellen Bildungslandschaft, identifiziert Bedarfe, zeigt unterschiedliche Sichtweisen auf und lässt die Teilnehmenden zu Wort kommen. Handlungsempfehlungen sollen nun bei der Entwicklung der kulturellen Bildung in ländlichen Räumen unterstützen.

Das Projekt „Land schafft Kultur“ wurde durch die hervorragende Kooperation mit Mitgliedsverbänden der LKB:BY und verschiedenen Spartenetzwerken ermöglicht, wofür wir allen Mitwirkenden herzlich danken möchten. Ein besonderer Dank gilt dem Projektteam sowie dem Projektbeirat, der das Projekt mit seiner Fachkompetenz wie ein Kompass begleitet. Dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und dem Schirmherren des Projekts StM Markus Blume möchten wir für das Vertrauen und die Zusammenarbeit ausdrücklich danken. Ebenso gilt unser Dank dem Abgeordneten Robert Brannekämper (CSU), der das Projekt durch eine Initiative der Regierungsfractionen angestoßen und ermöglicht hat.

Als Dach- und Fachverband will die LKB:BY das Thema kulturelle Bildung in Bayern stärker ins Bewusstsein rücken, Akteur*innen aus Kultur, Bildung und Sozialem zusammenbringen und eine spartenübergreifende Zusammenarbeit fördern. In ländlichen Räumen sind Netzwerkstrukturen unerlässlich. Die LKB:BY ist bereit, zukünftig an der Schnittstelle zwischen lokaler, regionaler und landesweiter Praxis, Verwaltung, Wissenschaft und Politik unterstützend tätig zu werden.

Nun wünschen wir viel Spaß beim Entdecken der Vielfalt der kulturellen Bildungslandschaft und hoffen, dass Sie für Ihr Arbeitsfeld inspirierende Fallbeispiele, wertvolle Impulse und spannende Ideen mitnehmen können. Wir freuen uns, wenn Sie diese Publikation und ihre Ergebnisse auch weitergeben und teilen!

Prof. Dr. Leopold Klepacki, Marion Glück-Levi, Haimo Liebich
Vorsitzende der Landesvereinigung
Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY)

KB!

Kulturelles Angebot auf dem Land – Ausgangslage

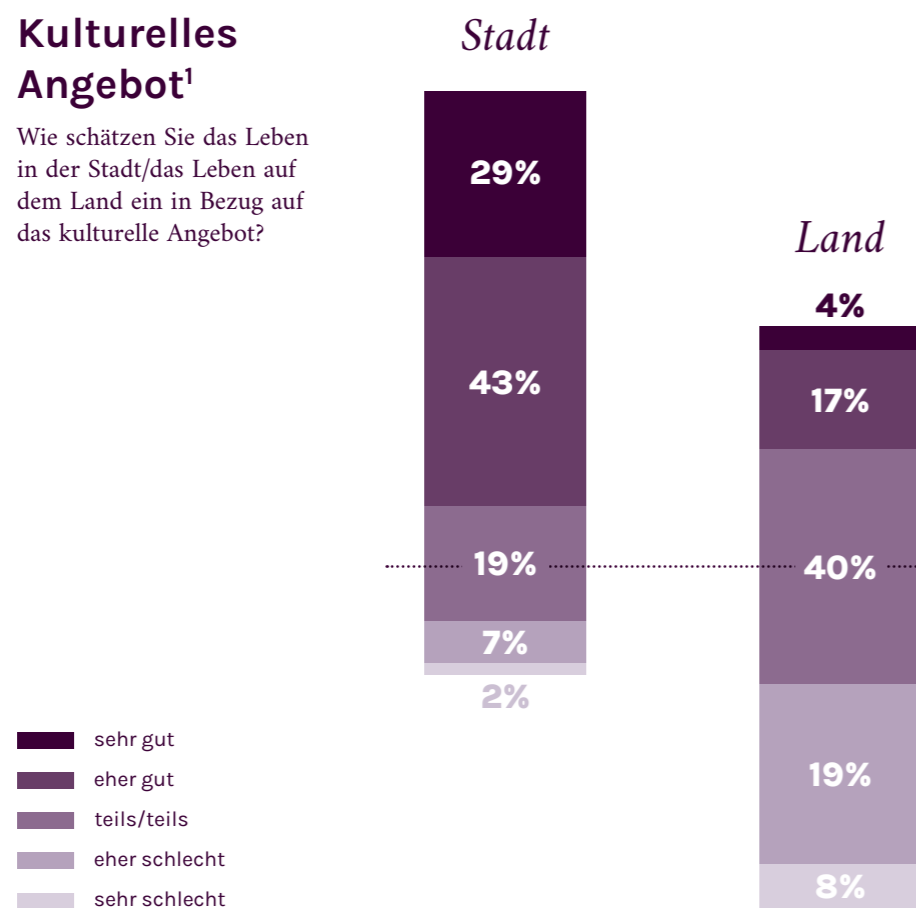
Befasst man sich mit Kultureller Bildung in ländlichen Räumen, so lohnt sich ein Blick auf die Ergebnisse des „Zukunftsdialogs Heimat.Bayern 2022“. Initiiert vom Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wurden Bürger*innen in Regionalkonferenzen unter anderem befragt, wie sie das Leben in der Stadt / das Leben auf dem Land in Bezug auf das kulturelle Angebot einschätzen. Bei

den Antworten wird ein eindeutiges Stadt-Land-Gefälle in der Wahrnehmung der Befragten (n=4989) sichtbar. Über 70% der Befragten schätzen das Leben in der Stadt in Bezug auf das kulturelle Angebot als eher gut bis sehr gut ein. Deutlich weniger positiv fällt die Einschätzung für ländliche Räume aus. Lediglich 21% schätzen das Leben auf dem Land in Bezug auf das kulturelle Angebot als eher gut oder sehr gut ein. Um dieses

Stadt-Land-Gefälle auszugleichen, sollte das Kulturleben künftig gestärkt werden (vgl. Zwischenbericht „Zukunftsdialog Heimat.Bayern“, 2022, S. 68). Hierzu gehören auch kulturelle Bildungsangebote, die einen nachhaltigen persönlichen Zugang zu Kultur ermöglichen und die Weiterentwicklung von Kultur in ländlichen Räumen fördern. Doch wie kann das Kulturleben künftig durch Strukturen gestärkt werden?

Kulturelles Angebot¹

Wie schätzen Sie das Leben in der Stadt/das Leben auf dem Land ein in Bezug auf das kulturelle Angebot?



¹ Bewertung des „kulturellen Angebots in der Stadt und auf dem Land“ durch Bürgerinnen und Bürger (n = 4989). Eigene Darstellung nach Zwischenbericht „Zukunftsdialog Heimat.Bayern“, 2022, S. 36.



Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen strukturell entwickeln

Der Freistaat Bayern ist in seiner Fläche stark von sogenannten ländlichen Räumen geprägt. Dennoch wurde den Strukturen und Potenzialen der Kulturellen Bildung in ländlichen Räumen Bayerns im deutschlandweiten Vergleich in den letzten Jahren nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Kulturpolitische Gesellschaft e.V. zeigt in ihrer Studie „Vernetztes Handeln für Kultur in ländlichen Räumen (NetKulaeR)“¹ eine bundesweite Bestandserhebung von regionalen Vernetzungs- und Beratungsstellen auf, die unter anderem auch Kulturakteur*innen in ländlichen Räumen zur Verfügung stehen. Grundlage der Studie ist die Annahme, dass „Kulturschaffende in ländlichen Räumen besonders auf regionale Vernetzung und Unterstützungsstrukturen angewiesen sind“ (KuPoGe 2023, S.4).

Durch die Kulturreferate der bayerischen Bezirke werden im Bereich der Kulturellen Bildung im Freistaat wichtige Aufgaben geleistet, die die Zuständigkeiten oder die finanziellen Möglichkeiten von Gemeinden, Landkreisen und kreisfreien Städten überschreiten. Kommunalen Kulturarbeit in Landkreisen wird ebenfalls eine große Bedeutung zugeschrieben (ebd. S. 21f.), sie gestaltet sich in Bayern jedoch je nach politischem Willen und abhängig von der kommunalen Haushaltslage sehr unterschiedlich.

In anderen Bundesländern wurden in den letzten Jahren kulturpolitische Strategien entwickelt, die einen systematischen Aufbau von Kulturbüros mit sich brachten. So wurden beispielsweise 2019-2023 in Baden-Württemberg „Regionalmanager*innen Kultur“ gemeinsam mit dem Bund und betreffenden Landkreisen installiert (ebd. S. 22).

In Hessen wurde 2017 das lernende Modellprojekt „LandKulturPerlen – Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen“² entwickelt, dessen drei Regionalbüros von der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Hessen e.V. getragen werden und durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert werden. Regionalbeauftragte des Programms beraten, begleiten und stärken dort Kulturschaffende, zudem bietet das Modell eine Projektförderung für kulturelle Bildungsprojekte in ländlichen Räumen.

Das Beispiel in Hessen zeigt, welche Bedeutung Landeskulturverbänden in der strukturellen Entwicklung von Kultureller Bildung in ländlichen Räumen zukommen kann. Die erfolgreiche Arbeit der Kolleg*innen dort motivierte die LKB:BY zur Initiierung des Projektes „Land schafft Kultur“.

¹ https://kupo.de/wp-content/uploads/2024/07/2023_NetKulaeR_Ergebnisbericht-Modul-A_gros.pdf
² <https://landkulturperlen.de/>

Kulturelle Bildung – was ist das eigentlich?

Kulturelle Bildung im Diskurs

In der Wissenschaft und in verschiedenen Praxisfeldern wird oft auf unterschiedliche Vorstellungen von Bildung und Kultur aufgebaut. Reden wir von einer Hochkultur oder sprechen wir eher von Soziokultur oder Alltagskultur? Wenn Ansgar Nünning (2009) von mehr als 175 verschiedenen Definitionen des Kulturbegriffs berichtet, zeigt sich eine erste Herausforderung zum Begriff der Kulturellen Bildung: Was wird in unterschiedlichen Kontexten unter Kultur verstanden, und welche Konsequenzen hat das für Kulturelle Bildung?

Auch Bildung ist ein oftmals unterschiedlich definierter Begriff (vgl. Rieger-Ladich, 2020). Handelt es sich um Wissenserwerb oder Persönlichkeitsentwicklung, Zweckfreiheit oder Verwertbarkeit, einen Prozess der Selbstvervollkommnung oder den funktionalen Erwerb von Kompetenzen? Ist Bildung ein rein individuelles Geschehen oder kann es auch kollektive Bildungsprozesse geben?

Findet Bildung in einer Institution des staatlichen Bildungssystems mit anerkannten Abschlüssen statt, dann handelt es sich um ein formales Bildungsangebot. Nonformale Bildungsangebote werden in Institutionen und Organisationen neben staatlichen Bildungsinstitutionen freiwillig durchgeführt. Informelle Bildung geschieht im Alltag oder ohne institutionelle Anbindung.

In der Kombination zeigt sich eine enorme Breite an möglichen Definitionen von Kultureller Bildung. Die Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY) folgt der Definition der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. – dem Dachverband für Kulturelle Bildung in Deutschland. Hier wird Kulturelle Bildung als „Persönlichkeitsentwicklung durch Kunst und Kultur“ (BKJ e.V. 2020) beschrieben.

Kulturelle Bildung, so die BKJ, gibt Menschen die Möglichkeit, als Persönlichkeiten zu wachsen und sich zu selbst- und verantwortungsbewussten Individuen zu entwickeln, die reflektieren und lernen, sich begeistern zu lassen. Damit wird Kulturelle Bildung zu einem Instrument, mit dem Menschen gemeinsam ihre Gegenwart und Zukunft nach ihren Vorstellungen gestalten können.

Kulturelle Teilhabe durch Kunst und Kultur

Ein wichtiger Aspekt des Selbstverständnisses von Kultureller Bildung ist die Idee, dass alle Menschen an ihr teilhaben können: „Jeder Mensch kann etwas besonders gut, hat andere Interessen und einen individuellen Zugang zu Kultur. Doch wir alle haben etwas zu sagen. Und das Recht, gehört zu werden. Durch Kunst und Kultur schaffen wir uns die Möglichkeit dazu. Wir wollen aktiv an der Gesellschaft teilhaben und unsere Umwelt nach unseren Vorstellungen gestalten.“ (BKJ e.V. 2020)

Kulturelle Bildung findet in non-formalen, formalen und informellen Kontexten statt und ist die aktive Beschäftigung mit und Gestaltung von Kultur in den unterschiedlichsten Situationen. Dabei können kulturelle Ausdrucks- und Praxisformen zur Erreichung von Zielen wie Persönlichkeitsbildung genutzt werden oder die kulturelle Gestaltung selbst das Ziel sein. Die LKB:BY folgt damit einem erweiterten Verständnis von Kultureller Bildung. Sie wird als wesentliche Möglichkeit zur kulturellen Teilhabe gesehen und genutzt. „Der Kulturellen Bildung wird das Potenzial zugesprochen, mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.“ (Liebau 2015).

In der Praxis kann das alles an unterschiedlichen Orten stattfinden: z.B. an Volkshochschulen, in Bibliotheken, Musikschulen, Museen, Jugendkunstschulen, aber auch in Soziokulturellen Zentren, in Kulturvereinen, Chören, Tanz- und Theatergruppen etc.



» Wenn sich [...] Menschen mit kulturellen Ausdrucksformen, Spiel und Kunst beschäftigen und ihre Sichtweisen und Haltungen zeigen, dann sprechen wir von Kultureller Bildung. «

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ e.V. 2020)

Was ist Kulturelle Bildung?
Erklärvideo der BKJ



Ländliche Räume – eine Definition

Die Lebensbedingungen in städtischen und ländlichen Räumen haben sich im Laufe des 20. Jahrhunderts weitgehend aneinander angeglichen. Um die Vielfalt ländlicher Siedlungen und Regionen hervorzuheben, sprechen wir bewusst im Plural von „ländlichen Räumen“, zu denen es unterschiedliche Definitionen und Abgrenzungen gibt (Küpper 2016). In dieser Publikation folgen wir der Definition und Abgrenzung ländlicher Räume nach dem Thünen Institut (vgl. hierzu Thünen Landatlas und Küpper 2016),

» Gerade in ländlichen Räumen zeigt sich [...], dass Kulturelle Bildung nicht nur in Museen oder Theatern stattfindet, sondern z.B. auch in der Heimat- und Brauchtumpflege, in Vereinen oder in lokalen Initiativen. «

Prof. Dr. Leopold Klepacki, LKB:BY

die sich auf vier Merkmale stützt. So wird die Ländlichkeit höher bewertet, je ...

- ... aufgelockerter die Bebauung,
- ... höher der Anteil an land- und forstwirtschaftlicher Fläche,
- ... geringer die Zahl der innerhalb eines bestimmten Radius lebenden Bevölkerung und
- ... weiter entfernt das nächstgelegene Oberzentrum ist (Küpper 2016, S. i).

Damit gehören neben Dörfern auch viele Klein- und Mittelstädte zu ländlichen Räumen. Im Thünen Landatlas werden die ländlichen Räume mithilfe von jährlich aktualisierten statistischen Daten in einer Karte dargestellt (siehe Thünen Landatlas). In Bayern sind laut der Klassifizierung des Thünen-Landatlas 96% der Fläche ländlich. Auf dieser Fläche leben 72% der Bevölkerung. Es leben also fast drei Viertel der bayerischen Bevölkerung in ländlichen Räumen.

Gleiche Chancen für alle?

Gerade weil Kulturelle Bildung für Teilhabegerechtigkeit essenziell wichtig ist, drängt sich bei der Verhandlung der Frage nach gleichwertigen Lebensverhältnissen in allen Regionen Bayerns auch eine tiefergehende Betrachtung der kulturellen Bildungsmöglichkeiten in Stadt und Land auf. Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen ist daher in den vergangenen Jahren in Wissenschaft und Politik zu einem zentralen kulturpolitischen Thema geworden und wird mittlerweile durch zahlreiche Programme von Bund, vielen Bundesländern und einigen Stiftungen gefördert und beforscht (siehe z.B. BMBF-Förderrichtlinie Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen 2019–2023). Darüber hinaus werden auch im Rah-

men der Regionalentwicklung beziehungsweise der ländlichen Entwicklung Mittel zur Stärkung Kultureller Bildung und Teilhabe ausgegeben, z.B. über das Programm TRAFO und dessen Folgeprogramm „Aller.Land“ (www.allerland-programm.de). Diese Programme zeigen wirkungsvoll, wie man Kultur, Bildung und Regionalentwicklung zusammen denken kann.

In Bayern gibt es bisher keine wissenschaftlich fundierten und belastbaren Daten dazu, wie es um die Strukturen für Kulturelle Bildung in den ländlichen Räumen steht und wie eine Stärkung der kulturellen Bildungslandschaft erreicht werden kann. Was fehlt den Akteur*innen¹ der Kulturellen Bildung in den länd-

lichen Räumen Bayerns? Was braucht es, um Kulturelle Bildung dort auszubauen und zu sichern? Mit dem Projekt „Land schafft Kultur“ möchte die LKB:BY unter Einbeziehung von Akteur*innen der Kulturellen Bildung Antworten auf diese Fragen geben und Handlungsempfehlungen zur Stärkung der kulturellen Bildungslandschaft für Entscheider*innen aus Politik, Verwaltung und Praxis aufzeigen. Dafür hat der Landesverband zusammen mit Akteur*innen Informationen über das Feld Kultureller Bildung in ländlichen Räumen generiert und wissenschaftlich ausgewertet. Die Erhebung fand in Laboren für Kulturelle Bildung in allen sieben Bezirken Bayerns statt.

¹ Mit dem Begriff „Akteur*innen“ sind neben Praktiker*innen aus der Kulturellen Bildung auch Institutionen und Organisationen wie beispielsweise Koordinierungsstellen für Kulturelle Bildung gemeint. In diesem Text werden zur geschlechtergerechten Sprache gleichberechtigt das Gendersternchen, eine neutrale Formulierung und die Paarform verwendet.

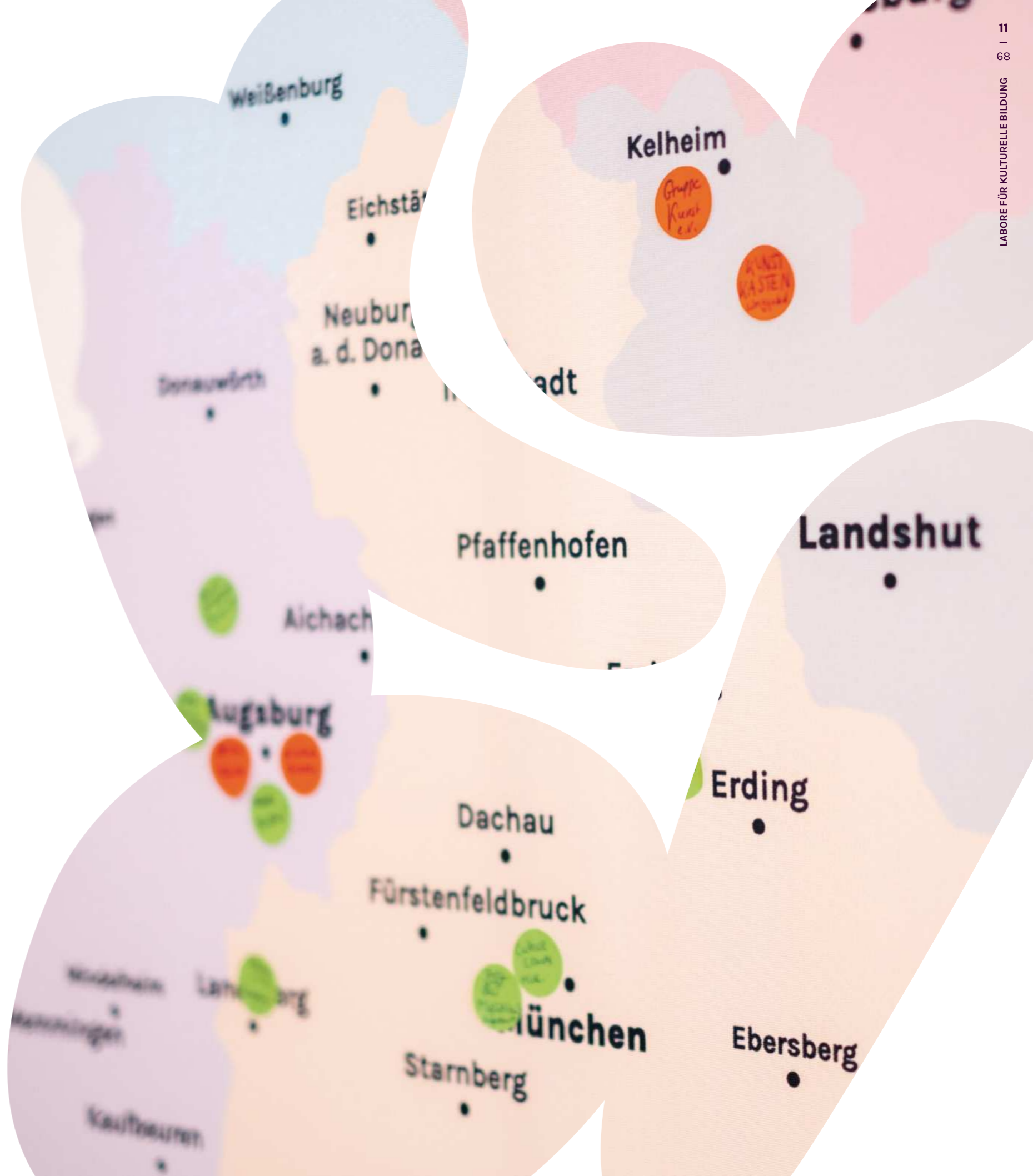


Praxis- und Entwicklungs- labore in allen Bezirken

Erstmals wurde im Rahmen des Projektes „Land schafft Kultur“ der LKB:BY ein partizipatives Projekt in allen sieben Bezirken Bayerns durchgeführt, um gemeinsam mit Menschen vor Ort herauszufinden, wie Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen gestärkt werden kann. In den sieben Praxis- und Entwicklungslaboren wurden Akteur*innen der regionalen kulturellen Bildungslandschaft aus den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales eingeladen, einen Einblick in die kulturelle Bildungslandschaft zu nehmen und sich an einer Bedarfsanalyse zur Kulturellen Bildung in den ländlichen Regionen Bayerns zu beteiligen. Angelehnt an die Methoden der empirischen Forschung wurden (regionale) Spezifika, Gegebenheiten, Bedarfe und Ideen für eine Stärkung der kulturellen Bildungslandschaft in ländlichen Räumen ermittelt. Dies erfolgte in einem partizipativen Prozess, in dem gemeinsam mit lokalen Akteur*innen Inhalte erarbeitet wurden.

Bei den Laboren, die zwischen September 2023 und Mai 2024 an ausgewählten Orten in Kooperation mit Institutionen vor Ort stattfanden, nutzten die rund 300 Akteur*innen die Gelegenheit, um ins Gespräch zu kommen und sich zu beteiligen. Neben dem Erhebungsprozess, der in allen Laboren gleich ablief, boten die Labore verschiedene Netzwerkformate, überregionalen Transfer gelebter Praxis und Beratungssessions. In Podiumsgesprächen mit Menschen aus Praxis, Verwaltung und Politik wurden Herausforderungen und Potenziale für Kulturelle Bildung in den jeweiligen Regionen in den Blick genommen. Die Labore machten passende, bestehende Angebote aus den Regionen als Praxisbeispiele sichtbar. Einige werden hier in der Publikation vorgestellt. Die Vielfalt der kulturellen Bildungslandschaft in den einzelnen Bezirken ist sehr groß. Die in dieser Publikation aufgezeigten Praxisbeispiele stehen stellvertretend für einen Schatz an Angeboten von zahlreichen engagierten Akteur*innen in ganz Bayern.

Mit dem Projekt „Land schafft Kultur“ sorgte die LKB:BY nicht nur für eine Bestandsaufnahme, sondern auch für Qualifizierung und vor allem für eine starke Vernetzung in den Regionen.



Labore in ganz Bayern

In den Regionen, in denen Labore für Kulturelle Bildung stattfanden, entwickelten sich Netzwerke.

Unterfranken

Oberfranken

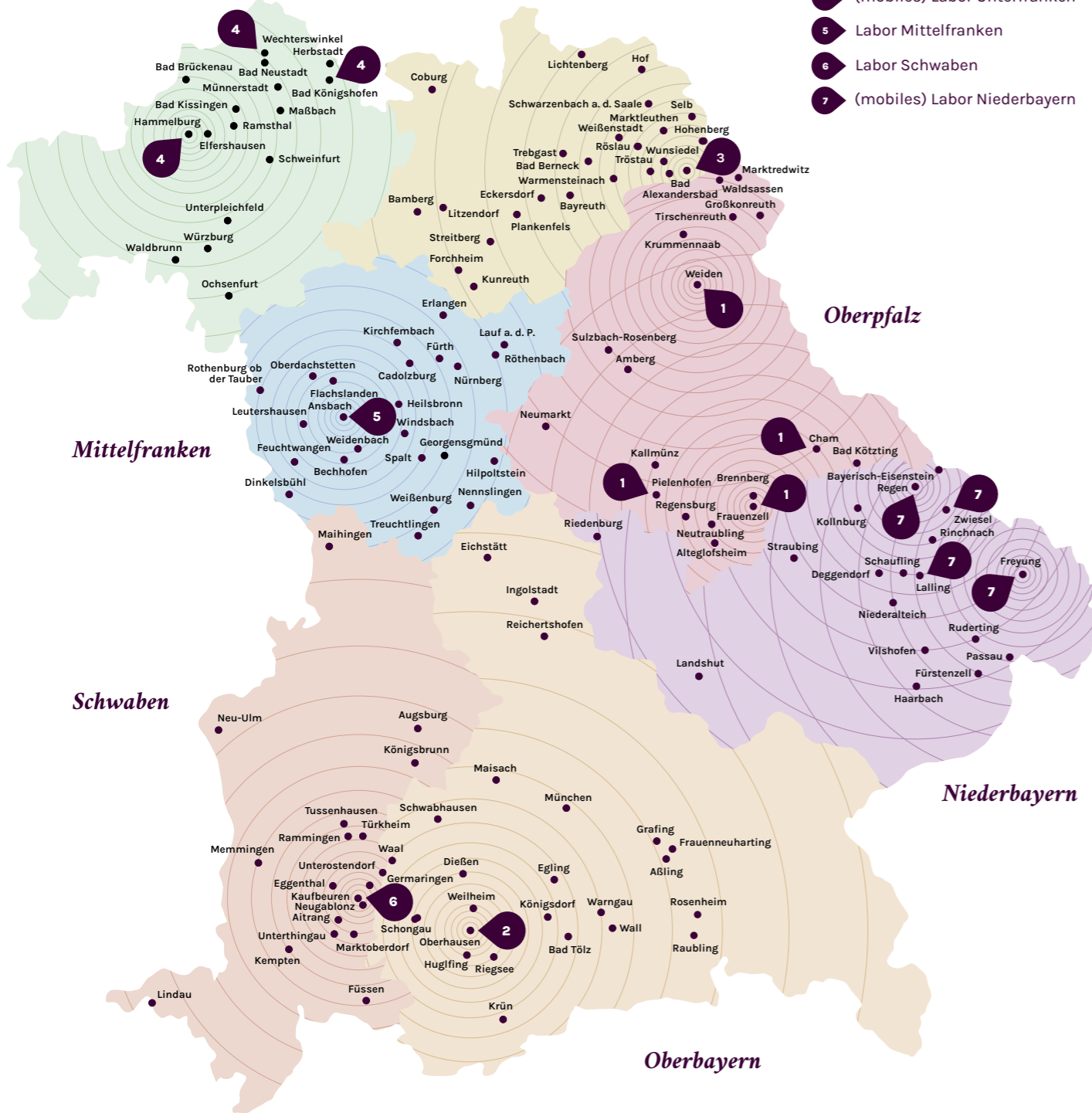
Mittelfranken

Schwaben

Oberbayern

Handlungsräume

- 1 (mobiles) Labor Oberpfalz
- 2 Labor Oberbayern
- 3 Labor Oberfranken
- 4 (mobiles) Labor Unterfranken
- 5 Labor Mittelfranken
- 6 Labor Schwaben
- 7 (mobiles) Labor Niederbayern



In dieser Karte sind die Wirkungs- oder Heimatorte der Teilnehmenden der sieben Labore in Bayern zu sehen. Aus den einzelnen Orten auf der Karte können dabei mehrere Teilnehmende kommen. Für die unterschiedlich starke Beteiligung aus den Regionen kann es mehrere Ursachen geben: Lage und Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes; (nicht) bestehende Stellen mit koordinierender Funktion für Kulturschaffende; unterschiedlich starkes Engagement in der Veranstaltungsankündigung durch Akteur*innen vor Ort.

Labore: Zahlen und Fakten

Im Zeitraum von September 2023 bis Mai 2024 wurden sieben Labore für Kulturelle Bildung in Bayern durchgeführt – je ein Labor in den Bezirken Oberpfalz, Oberbayern, Oberfranken, Unterfranken, Mittelfranken, Schwaben und Niederbayern. Diese Netzwerk- und Rechertretreffen fanden zum Teil mobil an unterschiedlichen Orten statt. In bestimmten Regionen wurden sie in Kooperation mit der Beratungsstelle „Kultur macht stark“ Bayern veranstaltet.

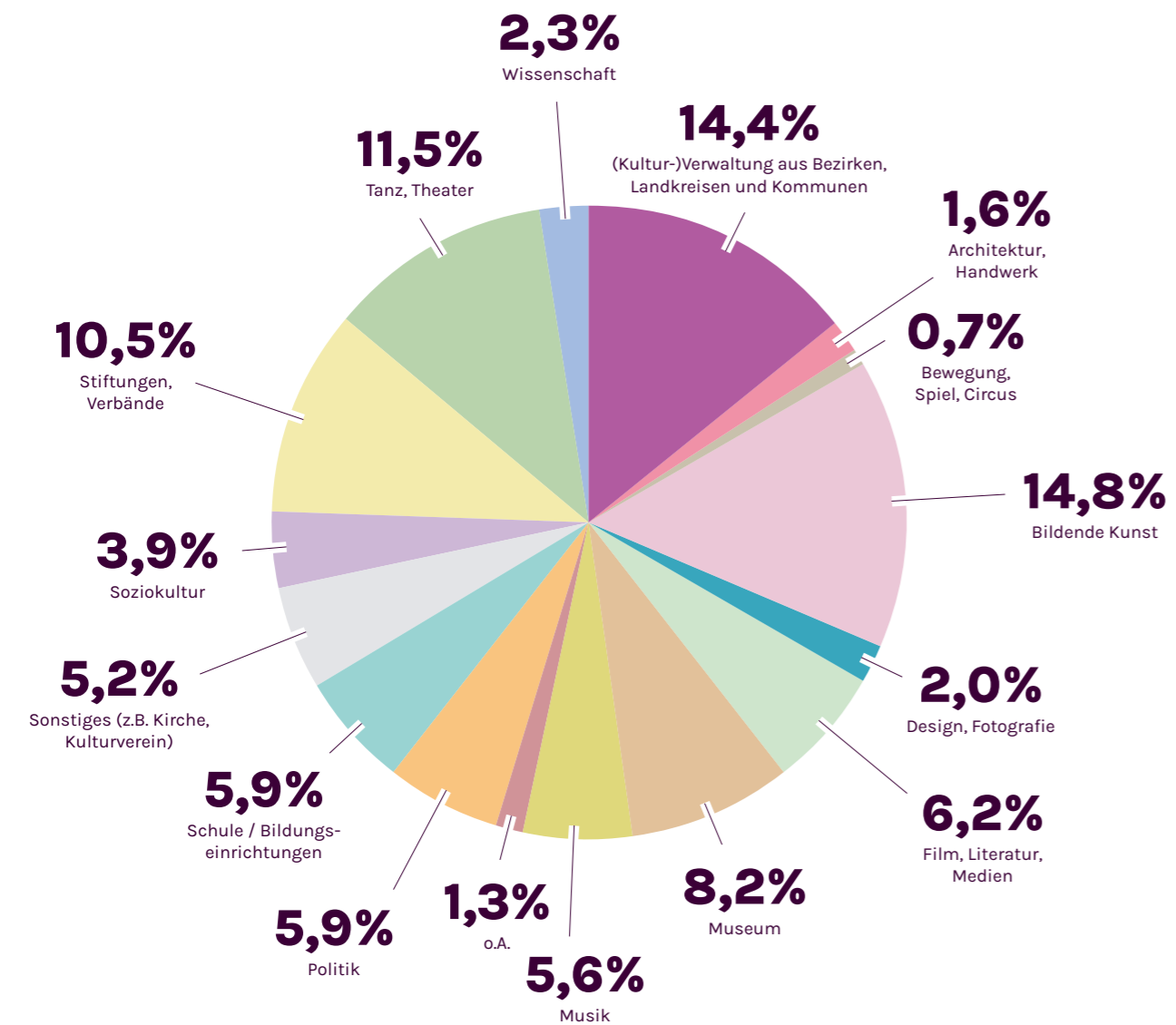


Mehr Informationen zur Beratungsstelle „Kultur macht stark“ Bayern

Die Beratungsstelle „Kultur macht stark“ Bayern war in drei Laboren Kooperationspartner. Sie berät und informiert über das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Die Beratungsstelle unterstützt bei der Suche nach Bündnispartnern oder bei der Konzeption von Projektideen. Zudem führt sie landesweit Informationsveranstaltungen durch.

Vertretene Sparten in den Laboren

An den Laboren waren zahlreiche Sparten beteiligt. Von Tanz, Theater, Bildender Kunst, Film, Literatur und Medien bis hin zu Architektur, Handwerk und Circus. Auch viele (Kultur-)Verwaltungen in den Bezirken, Landkreisen und Kommunen waren vertreten. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden variierte von Labor zu Labor. Insgesamt haben über 300 Personen an den Laboren teilgenommen.



Partizipatives Forschen – zur Methodik

Bedarfsanalyse durch systematische Erhebung

Im Rahmen der Praxis- und Entwicklungslabore wurden dreistufige Workshops mit dem Titel „Partizipatives Forschen: Gemeinsam Wissen sammeln, Bedarfe erkennen und Ideen entwickeln“ durchgeführt. Angelehnt an die von der Stiftung Genshagen entwickelten g3-Methode (Stiftung Genshagen 2019), wurden Informationen zum Status Quo kultureller Bildungsarbeit in ländlichen Räumen gesammelt. Dazu wurden Kleingruppen von 4–6 Personen gebildet, die sich gegenseitig ohne externe Moderation anhand eines Leitfadens interviewten. Dieser wurde vom Projektteam „Land schafft Kultur“ zur Verfügung gestellt (zu finden unter dem QR-Code siehe unten). Alle Informationen hielten die Teilnehmenden auf Haftnotizzetteln und Plakaten fest, die später als Datengrundlage für die Auswertung dienten. Die Befragten berichteten über ein selbst durchgeführtes kulturelles Bildungsprojekt und beantworteten dazu Fragen. Auf diese Weise konnten 165 leitfadengestützte Interviews durchgeführt werden. Im Anschluss wählten die Teilnehmenden in den Kleingruppen zwei Interviews aus, die sie anschließend vertieft bearbeiteten und im Hinblick auf Gelingensbedingungen analysierten. Darauf aufbauend diskutierten und notierten sie Ideen und bedarfsorientierte Maßnahmen zur Stärkung der kulturellen Bildungslandschaft in ländlichen Räumen. Nach dieser Erarbeitungsphase wurden die jeweiligen Ideen sowie Gelingensbedingungen im Plenum kurz präsentiert und per Video zu Auswertungszwecken aufgezeichnet.

Auswertung der Interviews

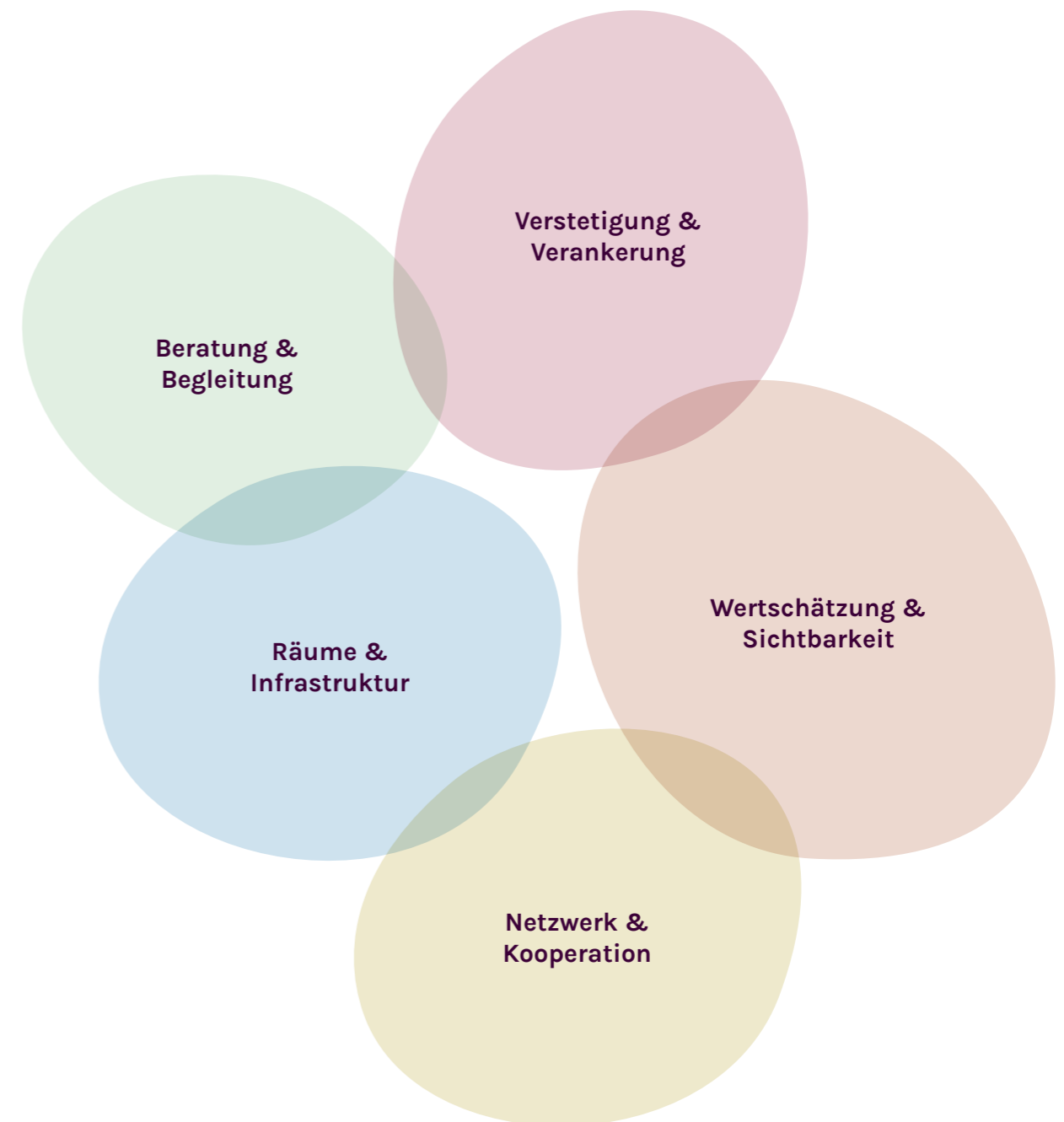
Die Aussagen und Notizen der Teilnehmenden wurden transkribiert und qualitativ inhaltsanalytisch nach Kuckartz (2018) ausgewertet. Dabei wurden zunächst die von den Teilnehmenden auf den ersten drei Laboren genannten Herausforderungen und Gelingensbedingungen sowie Ideen zusammengefasst und als Ausgangspunkt für eine genauere Kodierung genutzt. Hierbei wurden auch Originalzitate aus den transkribierten Videos herausgefiltert und den Kategorien zugeordnet. Durch die inhaltsanalytischen Zusammenfassungen konnte ein detailliertes Kategoriensystem erarbeitet werden, das in einer zweiten Phase des Kodierens auf alle Ergebnisse der Workshops angewendet wurde. Insgesamt ergaben sich so 13 Kategorien, die zu fünf Handlungsfeldern zusammengefasst wurden.

Zum Leitfaden der Interviews:



Handlungsfelder für Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen

Aus den Inhaltsanalysen wurden fünf Handlungsfelder erarbeitet. Jedes dieser Handlungsfelder birgt Handlungsempfehlungen und Visionen für eine Stärkung der Kulturellen Bildung in den ländlichen Räumen Bayerns. Die Felder werden im Folgenden genauer beschrieben und Handlungsempfehlungen abgeleitet.



Anregungen für die Zukunft – Schlaglichter aus den Laboren





Handlungsfeld: Beratung & Begleitung

Wünsche für eine Stärkung kultureller Bildung in ländlichen Räumen gibt es viele – dies wurde in den Laboren für kulturelle Bildung des Projektes „Land schafft Kultur“ deutlich sichtbar. Doch wie können konkrete Hilfestellungen und Beratungsstrukturen aussehen? Von Netzwerkformaten, über Antragscoaching bis hin zu Koordinierungsstellen für kulturelle Bildung reichen die vielfältigen Ideen für die Zukunft.

Beratung und Begleitung für Kulturakteur*innen

Viele Akteur*innen aus der Praxis Kultureller Bildung in ländlichen Räumen vermissen fachliche Beratung und Begleitung. Die Teilnehmenden der Labore sind überzeugt, dass ihnen eine Anlaufstelle und Anbindung an das Berufsfeld die Zusammenarbeit mit Verwaltungen und politischen Entscheider*innen sowie Zugang zu wichtigen Förderleistungen erleichtern kann.

Ausgangslage: Überforderndes Förderwesen und fehlende Prozessbegleitung

Außerordentlich viele der befragten Kulturvermittelnden weisen darauf hin, dass ausreichende Finanzmittel

eine wesentliche Voraussetzung und gleichzeitig eine große Herausforderung für die kulturelle Bildungsarbeit in ländlichen Räumen darstellen. Ohne Drittmittel können kaum Projekte gestartet werden – aber geeignete Förderungen sind schwer zu akquirieren: Zum einen nehmen die Praktiker*innen die Förderlandschaft als unübersichtlich wahr, zum anderen erscheinen ihnen Ausschreibungen zu komplex und spezifisch, um prozessorientiert arbeiten oder ungewöhnliche Konzepte umsetzen zu können. Die Erstellung passender Anträge gerät dadurch sehr zeitintensiv und muss meist im Ehrenamt geleistet werden. Die Laborteilnehmenden äußern daher großen Bedarf an Orientierung und Beratung im Förderdschungel und formulieren weiterreichende Bitten, zum Beispiel nach Unterstützung bei der finanziellen Abwicklung von Projekten, nach Prozessbegleitung oder nach Coaching im Umgang mit Ehrenamtlichen. Vielerorts wissen die Engagierten nicht, an wen sie sich mit ihren Fragen wenden können. Zur Form der vielfach erhofften fachlichen Anleitung gibt es unterschiedliche Ideen: Manche bevorzugen schriftliche Handreichungen mit Tipps und Tricks, andere eher Fortbildungsveranstaltungen. Diese müssten nicht

zwingendermaßen neu geschaffen und eigens zugeschnitten werden, vielmehr genüge zunächst eine bessere Übersicht über die Vielzahl existierender Angebote.

Erkenntnis aus den Laboren: Es fehlt an Unterstützung Verwaltung verstehen

Die Befragten heben positiv hervor, wenn Kommunikation mit der Verwaltung schnell und unkompliziert verläuft. Doch häufig herrscht eher der Eindruck, sowohl politische Entscheider*innen als auch Verwaltungsmitarbeitende wüssten kaum, wie bzw. nach welchen Logiken in der Kulturellen Bildung agiert wird und was Praxisakteur*innen benötigen, um sich für eine lebendige lokale Kultur- und Bildungslandschaft einsetzen zu können. Mehr Verständnis und Flexibilität in Verwaltungen wären für innovative Projektarbeit aber nötig. Umgekehrt stellen einige Kulturvermittelnde bei sich selbstkritisch eine gewisse Unkenntnis und Ungeduld bezüglich Verwaltungsfragen fest.



» [Es fehlt an] Unterstützungsstrukturen auf Landkreisebene, nicht nur im Sinne eines Beratungsangebots, sondern auch Unterstützung bis in die Umsetzung und Durchführung, auf der Abwicklungsseite, buchhalterischen Seite, finanziellen Seite. «

OF 77¹

Als herausfordernd und kräfteraubend empfinden Praktiker*innen die Intransparenz bzw. Unklarheit darüber, wer in kommunalen Gremien und Dienststellen für sie zuständig ist. Sie wünschen sich feste Ansprechpersonen und mehr ressortübergreifende Kommunikation und Kooperation zwischen den Einheiten, die mit Kultureller Bildung befasst sind, und anderen Einheiten, wie Kultur, Bildung, Soziales und/oder ländliche Entwicklung. Darüber hinaus schlagen manche vor, einen Kodex der Zusammenarbeit für Kommunen und freischaffende Künstler*innen zu verfassen. In Austauschveranstaltungen könnte über die jeweiligen Arbeitsweisen von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft informiert, sensibilisiert und herausgearbeitet werden, welchen Nutzen die Partner*innen aus dem verbesserten Miteinander ziehen.

Argumente kennen

Praktiker*innen stufen das Wissen und das Bewusstsein über Ziele und Zwecke Kultureller Bildung zum Teil als ungenügend ein. Sowohl die Durchführenden selbst als auch Kooperationspartner*innen wie Lehr- und pädagogische Fachkräfte benötigen dafür fachliche Grundlagen und würden von (Tandem-)Fortbildungen profitieren. Gute Argumente – die sich bestenfalls in eigenen Erfahrungen bestätigen – tragen dazu bei, Menschen vom Mehrwert kultureller Praxis zu überzeugen.

Förderungen überblicken

Die Befragten wünschen sich mehr Unterstützung in der Projektkonzeption und Fördermittelakquise. Zu diesem Zweck schlagen sie vor, Beratungs- und Koordinierungsstellen auf- und auszubauen. Die mit lokalen bzw. regionalen Besonderheiten vertrauten Koordinator*innen können auf bereichernde Praxisbeispiele hinweisen, verschiedene Fördermöglichkeiten aufzeigen und bei der konkreten Entwicklung von Projekten beraten. Nach Vorstellung der Laborteilnehmenden solle es an

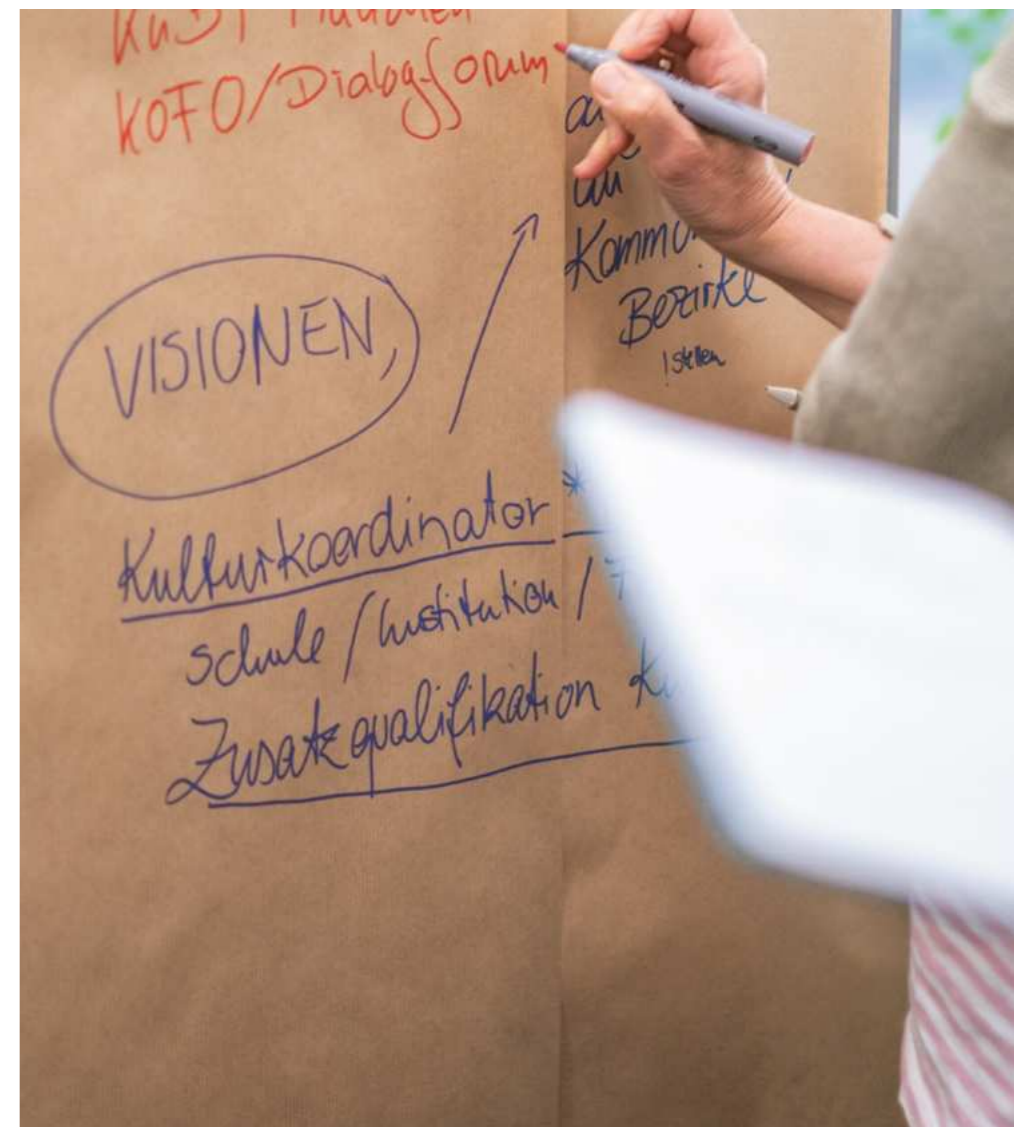
mehreren Terminen im Jahr die Gelegenheit geben, allgemeine und/oder individuelle Hilfe bezüglich Förderrichtlinien und Antragserstellung in Anspruch zu nehmen.

Begleitung suchen

Viele Macher*innen im ländlichen Raum fühlen sich als Einzelkämpfer*innen und äußern großes Interesse an individuellem Coaching und Prozessbegleitung. Diese Funktion eines professionellen Gegenübers können entweder zentrale Anlauf- und Koordinierungsstellen, freie Dienstleistende (z.B. Kulturagenturen) oder auch andere Kulturvermittelnde übernehmen. Von der externen Begleitperson erhoffen sich die Befragten vor allem Orientierungs- und Positionierungshilfe im Netzwerk sowie Resonanzfläche für (Selbst-)Reflexion und Wissenstransfer.

Ehrenamtliche einbinden

Nach wie vor spielt das Ehrenamt eine große Rolle in der Kulturellen Bildungslandschaft in ländlichen Räumen. Um umfangreichere Projekte aufzulegen, sind Akteur*innen auf ehrenamtliche Mithilfe angewiesen. Gleichzeitig können durch das Nebeneinander von professionellen Aktivitäten und ehrenamtlichen Initiativen auch Konkurrenzen entstehen. Damit bürgerschaftliches Engagement bestenfalls die Tätigkeit von Kulturvermittelnden bzw. Kulturvereinen stützt, statt ihren Stand zu untergraben, benötigen die Befragten Beratung über den verantwortungsvollen und wertschätzenden Umgang mit Ehrenamt: „Wie gehe ich [...] mit Ehrenamtlichen um, wie kann ich Ehrenamtliche besser finden, besser fördern, wie kann ich mit Ehrenamtspauschalen umgehen?“



¹ Hierbei handelt es sich um einen Hinweis auf die Transkripte der Interviews. Der Kurzbeleg besteht immer aus zwei Buchstaben, die auf den jeweiligen Bezirk hinweisen (z.B. OF für Oberfranken, OP für Oberpfalz, NB für Niederbayern, UF für Unterfranken) und einer Zeilennummer (also komplett z.B. OF 77).



Handlungsempfehlungen „Beratung & Begleitung“

Ausgehend von den Herausforderungen, mit denen sich Praxisakteur*innen der Kulturellen Bildung in ländlichen Räumen konfrontiert sehen, und unter Berücksichtigung der Ideen, die in den Laboren im Projekt „Land schafft Kultur“ entwickelt wurden, ergeben sich nachfolgende Handlungsempfehlungen.

Ansprechpersonen für Kulturelle Bildung in allen Regionen schaffen und sichtbar machen

In jedem Landkreis sowie auf Bezirks- und Landesebene sollten Ansprechpersonen für Kulturelle Bildung benannt und öffentlich bekannt gemacht werden. Gute ressortübergreifende Zusammenarbeit gewährleistet, dass Anliegen aus dem Querschnittsbereich Kulturelle Bildung zügig bearbeitet werden können. Die Formulierung einer Leitlinie bzw. themenspezifischer Leitfäden zur Zusammenarbeit zwischen Praxisfeld und Verwaltung wäre wünschenswert (z.B. zu Veranstaltungen im öffentlichen Raum). Diese schriftlichen Ratgeber berücksichtigen Arbeitsweisen und Logiken beider Seiten, stellen alle beteiligten Stellen und nötigen Schritte transparent dar und bereiten häufige Anfragen und Abläufe in übersichtlichen, leicht verständlichen FAQs auf.

Begleitung und Beratung für Kulturakteur*innen sicherstellen

Um die kulturelle Bildungslandschaft in der Fläche weiterzuentwickeln und zu professionalisieren, muss der Vereinzelung und fehlenden Anbindung an das Feld entgegengewirkt werden. Fachliche Beratung z.B. in Sachen Kooperation und Begleitung im Prozess tragen wesentlich dazu bei. Beratung und Begleitung können durch kommunale Verwaltung, zivilgesellschaftliche Träger oder Dienstleistende wie Kulturagenturen erfolgen – idealerweise in gemeinschaftlich abgestimmter Aufgabenverteilung. Informationen über relevante Beratungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten sollten zentral gesammelt und übersichtlich dargestellt werden. Digitale bzw. hybride Fachveranstaltungen und Fortbildungsangebote erleichtern Akteur*innen in entlegenen Gebieten die Teilnahme.

Handlungs- und Anwendungswissen vermitteln

Über ihre kulturpädagogische Qualifikation hinaus müssen und möchten Kulturvermittelnde weitere Kompetenzen erwerben, die sie in ihrer beruflichen Handlungsfähigkeit indirekt voranbringen. Dazu gehören beispielsweise Argumentationsvermögen, Managementkenntnisse oder Kooperationsgeschick.

Argumente für Kulturelle Bildung

Eine Aufbereitung guter Argumente für Kulturelle Bildung hilft Praktiker*innen, sich gegenüber potenzieller Förder-, Auftrag- und Arbeitgebenden selbstsicher zu präsentieren und zu positionieren.

Finanzierung und Förderung

Überblick und individuelle Beratung bezüglich Fördermöglichkeiten sowie Unterstützung in der Antragstellung und Abrechnung von Zuwendungen (z.B. Antragscoaching) gibt den Akteur*innen Orientierung und Sicherheit im komplexen Förderwesen.

Team und Netzwerk

Schulungen im Umgang mit Ehrenamt sowie Unterstützung beim Aufbau von Kooperationen ermöglichen entlastende und gewinnbringende Arbeit in Teams und Netzwerken und entschärfen Einzelkämpfer*innentum.

Tools und Tipps

Austausch und kollegiale Beratung über nützliche (digitale) Tools und Tricks z.B. im Umgang mit Politik und Verwaltung vereinfachen den Berufsalltag.

**In jedem Landkreis,
auf Bezirks- und
Landesebene sollen
Ansprechpersonen
für Kulturelle Bildung
geschaffen
und bekannt
gemacht werden.**

AUF EINEN BLICK

- ➔ **Ansprechpersonen für Kulturelle Bildung in allen Regionen schaffen und sichtbar machen**
- ➔ **Begleitung und Beratung für Engagierte sicherstellen**
- ➔ **Handlungs- und Anwendungswissen vermitteln**
 - Gute Argumente für Kulturelle Bildung aufzeigen
 - Überblick und individuelle Beratung bezüglich Fördermöglichkeiten sowie Unterstützung in der Antragstellung und Abrechnungen
 - Schulungen im Umgang mit Ehrenamt sowie Unterstützung beim Aufbau von Kooperationen
 - Austausch und kollegiale Beratung über nützliche (digitale) Tools und Tricks

Eine Kulturagentur für Rhön-Grabfeld

Mit der Kulturagentur und dem kreiseigenen Kloster Wechterswinkel ist dem Landkreis Rhön-Grabfeld in Unterfranken ein außergewöhnliches Konstrukt gelungen. Als Koordinationsstelle, die mittlerweile am Landratsamt angesiedelt ist, leistet die Kulturagentur einen großen Beitrag zur Stärkung kultureller Angebote in ländlichen Räumen. Die LKB:BY im Gespräch mit Dr. phil. Astrid Hedrich-Scherpf, Leiterin der Kulturagentur Rhön-Grabfeld

Frau Hedrich-Scherpf, was darf man sich unter „Kulturagentur“ vorstellen?

Wir sind ein flächendeckendes Kulturmanagement für einen gesamten Landkreis im ländlichen Raum. Viele Kommunen und Städte sind sehr aktiv im kulturellen Bereich, aber ohne Netzwerk oder Zusammenarbeit. Wir haben als fehlendes Puzzleteil im Landkreis diese Strukturarbeit gestaltet, als Verknüpfung aller Aktivitäten des Landkreises.

Der Landkreis muss Tourismus stärken. Und kulturelle Vielfalt hat einen großen Anteil an der touristischen Entwicklung. Also war auch der politische Wille da, fördernde Strukturen zu schaffen.

Worin bestand Ihre Hauptarbeit?

In der Vernetzung und Beratung: Welche Künstler sind für welche Aktionen geeignet? Welche Räumlichkeiten dienen welchem Vorhaben? Wissenschaftler oder Schulen haben gefragt, wo sie Info zu gewissen Themen bekommen.

Haben Sie selbst als Kulturagentur einen eigenen Produktionsetat?

Ja, wir wurden diesbezüglich gut ausgestattet. Wir achten aber darauf, mit unseren Veranstaltungen keine Parallelstrukturen im Landkreis zu schaffen. Eine Vorgabe war, dass wir seitens der Kulturagentur keine Fördergelder vergeben können, sondern dass diese innerhalb der bereits vorhandenen Strukturen ausgeschöpft werden.

Was waren die ersten Aktivitäten der Kulturagentur?

Als erstes haben wir einen landkreisweiten Kulturkalender herausgegeben. Dieser funktioniert über

ein Datenmeldeblatt der Veranstaltungen im Landkreis. Wir stellen kostenfrei 600 bis 700 gesammelte Datensätze pro Quartal zur Verfügung, digital und als vom Landkreis gedruckten Kulturkalender, den wir verteilen. Innerhalb kürzester Zeit hat sich die Qualität des Informationsflusses, digital und im Print-Produkt, deutlich verbessert und strukturiert.

Wie wurde entschieden, welche Projekte ihr in Angriff nehmt?

In der Projektphase der Bottom-up-Projekte haben wir geschaut, was in der Region vorhanden und welcher Bedarf nötig ist. Wo können wir die Leute abholen? Das haben wir immer wieder auch den Bürgermeistern, den Gemeinderäten und den Landräten kommuniziert. Das hat letztendlich überzeugt, dass sich da wirklich was getan hat.

Heute ist die Agentur ein Sachgebiet in der Abteilung Kreisentwicklung des Landkreises. Wie kam es dazu?

Es war von Anfang an der politische Wille da; „Ja, wir geben für Kultur Geld aus, weil Kultur eine Wertschöpfungskette entwickelt und die Region damit stärkt.“

Was empfehlen Sie anderen Landkreisen, um diesen politischen Willen zu stärken?

Ich habe in den ersten Jahren unserer Arbeit sehr viele Beratungen und Vorträge in Nachbarlandkreisen und darüber hinaus gemacht, weil man das Projekt „Kulturagentur“ so spannend fand. Wir haben Modellcharakter, gerade in Bayern. Aber oft ziehen Politiker nicht mit, weil sie Geld in die Hand nehmen müssen.



Dr. phil. Astrid Hedrich-Scherpf M.A., Kulturmanagerin

Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Romanistik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Ab 2006 Aufbau der Kulturagentur Rhön-Grabfeld und deren Leiterin. Zudem zuständig für die kreiseigenen Einrichtungen im Kloster Wechterswinkel und der Kreisgalerie.

» Auf der Seite der Kulturschaffenden braucht es immer jemanden, der sagt, 'Wir brauchen so was', und auf der anderen Seite, auf der politischen Schiene jemanden, der sagt, 'Ja, so was brauchen wir wirklich, das müssen wir vorantreiben.' «

Dr. phil. Astrid Hedrich-Scherpf, Kulturagentur Rhön-Grabfeld

Also muss so ein Konzept wirklich sehr gut vorbereitet sein. Die Kulturschaffenden müssen sagen, „Wir brauchen so was“, und auf der politischen Seite muss jemand sagen, „Ja, so was brauchen wir wirklich, das müssen wir vorantreiben.“

Wie würden Sie den Status der Kulturellen Bildung in Rhön-Grabfeld beschreiben?

Vereine haben ja schon immer ihren Nachwuchs heranziehen müssen, aber bei uns lag der Fokus der Kulturellen Bildung und der Angebote lange vor allem auf dem klassischen Klientel, insbesondere im Konzert- und im Museumsbereich. Da vollzieht sich seit ein paar Jahren eine Wandlung.

Nun wird verstärkt der Fokus der Kulturellen Bildung auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gelegt, die man schwerer erreicht oder die sich nur bedingt für Kultur interessieren. Aber das ist unser Nachwuchs. Museen und kulturelle Einrichtungen, Opern- oder Konzerthäuser stehen vor einem gewaltigen Umbruch. Es ist heute unmöglich, etwas ohne Kulturelle Bildung zu machen. Den klassischen Museumsbesucher gibt es nicht mehr. Gerade bei jungen Erwachsenen muss man etwas Besonderes anbieten, um sie für Kultur oder eine bestimmte Einrichtung zu gewinnen. Vor fünf Jahren haben wir beispielsweise durch die Volontärinnen bei uns in der Kulturagentur ein niederschwelliges Angebot gestartet, „Kunst und Wein“, für die Altersgruppe 18 bis Mitte 30.

Das Aufbrechen von Strukturen ist also wichtig, um Kultur zu erleben, daran teilzuhaben ...?

... und mit etwas Positivem zu verbinden: „Kommt mal, guckt mal, macht mal mit.“ Wichtig ist auch, dass es von Gleichaltrigen angeboten wird.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Kulturelle Bildung in den nächsten Jahren?

Vielen, die tolle Ideen haben und was machen wollen, geht im Ehrenamt irgendwann mal die Luft aus, oder sie fühlen sich nicht wertgeschätzt. Diese Menschen muss man immer wieder einbinden und den Kontakt halten. Man muss nach den Leuten schauen.

Wir sind immer Ansprechpartner und versuchen, die Umsetzung zu ermöglichen, in welcher Form auch immer: durch Hilfeleistung oder aktive Suche nach Mitteln. Wir gehen auch auf Politiker zu, auf Bürgermeister oder Gemeinderäte: „Hier gibt es ein ganz tolles Projekt. Könnt ihr da nicht stärker unterstützen? Wo liegt das Problem seitens der Gemeinde?“ Manchmal kommen die Bürgermeister von Ortschaften auch auf mich zu und sagen, „Wir würden ja gerne, und hätten auch Mittel, aber wir wissen nicht, wie.“

Wie erreichen Sie Kinder und Jugendliche aus nicht kulturrainen oder öffentlich schlecht angebundenen Regionen?

Wir haben niedrige Teilnehmerkosten, meist nur Materialgeld. Über Schulen, Kindergärten etc. versuchen wir, auch sozial Benachteiligte oder nicht kulturraine Kreise zu erreichen. Mobilität ist ein ganz großes Thema, über das wir auch im Labor für Kulturelle Bildung Unterfranken gesprochen hatten. Ich war erstaunt darüber, was es in anderen Bundesländern gibt und was in Bayern fehlt. Kulturschaffende

suchen immer nach einer Lösung, wie die Schulen erreicht werden können oder wie Ansprechpartner gefunden werden können. Es reicht nicht, die Schulen zu beliefern, sondern wir brauchen Ansprechpartner. Und dann die Fragen: Passen unsere Programme zum Lehrplan? Können die Lehrkräfte sie auch wahrnehmen?

Wie kann eine Landesvereinigung für Kulturelle Bildung Ihre Arbeit unterstützen?

Handlungsempfehlungen sind für die Aktiven interessant und haben eine politische Dimension. Wenn sich Regionen entwickeln wollen, wenn demografische Verluste nicht weiter steigen sollen in den nächsten Jahrzehnten, gerade im ländlichen Raum, dann müssen Strukturen gestärkt werden. Wir brauchen Lobbyarbeit für Kulturelle Bildung wie zum Beispiel Kulturagent*innen, die es in Bayern in dieser Form nicht gibt.

Wenn Sie beim Landkreis oder beim Bezirk um Fördermittel anfragen, ist das Thema „Kulturelle Bildung“ bekannt oder erklärungsbedürftig?

Dafür gibt es ja noch keine speziellen Fördertöpfe. Wir stecken das in unsere Projekte als Unterpunkt mit rein, den wir gefördert haben wollen. Nachdem der Bezirk jetzt auch Bildungsprogramme anbietet, kann ich mir vorstellen, dass sich das in den nächsten Jahren noch stärker herausbildet.

Ich zitiere gerne eine österreichische Studie von 2018, die untersucht hat, wie viel Geld in kulturelle Einrichtungen läuft und was hinterher dabei rauskommt. Und der Mehrwert liegt bei 1,7. Also jeden Euro, den

» Es wird ja immer deutlicher, dass Kultur in jeder Form der Kitt ist, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Das entdecken immer mehr Politiker. Daher hoffe ich, dass wir entsprechende Unterstützung oder Aufwind kriegen. «

Dr. phil. Astrid Hedrich-Scherpf,
Kulturagentur Rhön-Grabfeld

man reinsteckt, der kommt hinten 1,7-fach raus. Landkreis und Kommune tragen bei uns zu gleichen Teilen die Kosten für eine Einrichtung oder ein Projekt mit dem Ziel, Identifikation und Beteiligung zu fördern. Das ist eine gute Methode! Da sieht man gleich, wie hoch die Wertschätzung und das Interesse auf kommunaler Seite sind. Kulturarbeit ist in einer großen Vielfalt möglich und bringt so viel Gewinn!

Was hat sich für Sie aus dem Labor für Kulturelle Bildung in Unterfranken ergeben?

Das war ein wichtiges Netzwerken. Wir haben gute Kontakte geknüpft, ich hatte sehr interessante Gespräche, die vorgestellten Projekte waren spannend. Es fasziniert, Kulturschaffende kennenzulernen, die einen anderen Ansatz haben, aber ganz tolle Projekte machen. Da habe ich viel mitgenommen. Natürlich auch die andere Seite: Man sieht, es sind viele im Ehrenamt – viele, die sich auspowern. Wir selber laufen auch immer am Limit.

Haben Sie in Ihrem Landkreis „weiße Flecken“ in Bezug auf Kultur bzw. Kulturelle Bildung?

Hatten wir. Deswegen gibt es jetzt das Kloster Wechterswinkel: Wir hatten bei uns nichts im Bereich klassische

Musik, Kammermusik, zeitgenössische Kunstausstellungen oder Lesungen. Da wir keine Konkurrenz zu bestehenden Einrichtungen aufbauen wollten, haben wir diese Lücke gefüllt. Es wird gut angenommen. Vor Corona hatten wir 24.000 Besucher, inzwischen wieder 20.000.

Was sehen Sie als die größte kommende Herausforderung für Ihre Kulturagentur?

Transformation. Das ist der komplette Umbruch der ganzen Kulturszene. Da kommt eine andere Generation, und damit andere Bedarfe oder eine andere Sicht auf Kunst und Kultur. Dann natürlich die Sparzwänge, die jetzt immer deutlicher werden und die wir schon spüren, die sich aber sicher durch die wirtschaftliche Lage der nächsten Jahre noch verschärfen werden. Dazu kommen Inklusion und die Ökobilanz – so viele notwendige Themen. Aber wir müssen erst den Bestand in die Zukunft transformieren. Es wird ja immer deutlicher, dass Kultur in jeder Form der Kitt ist, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Das entdecken immer mehr Politiker. Daher hoffe ich, dass wir entsprechende Unterstützung oder Aufwind kriegen. Aber es wird ein schwieriger Prozess.

Vielen Dank für das Gespräch!



Labor für Kulturelle Bildung im Kloster Wechterswinkel (Unterfranken) im März 2024

Mehr unter:
kultur.rhoen-grabfeld.de



Externe Dienstleistung: ein Kulturbbeauftragter für den Landkreis Regen

Der Landkreis Regen unterhält kein eigenes Kulturreferat, sondern hat mit Roland Pongratz und seinem Büro für Kulturwissenschaft und -management „Kultur&Konzept“ einen Dienstleistungsvertrag geschlossen.

Mit Roland Pongratz steht den Kulturschaffenden und der Verwaltung im Landkreis Regen ein studierter Volkskundler und Musikpädagoge als Ansprechpartner zur Verfügung, der koordiniert, berät und die Kulturszene und damit auch die Kulturelle Bildung im Landkreis vertritt. Er beschäftigt sich zudem mit Medien- und Netzwerkarbeit, leistet GEMA-Beratung, ist zuständig für die Akquise von Fördermitteln und bereitet den Landkreis-Kulturpreis vor.

Aus seiner jahrelangen Erfahrung heraus macht er sich für die Einrichtung von Koordinierungsstellen bzw. Kulturbbeauftragte stark:

„Ich plädiere für diese Unterstützung! [...] Es gibt das System der Heimatunternehmer: Wenn ich jetzt ein kleines Geschäft anfrage und mich mit Regionalem beschäftige, dann kann ich mich an den wenden und dann begleitet mich der ein Stück. Das funktioniert dort perfekt. Wenn es das Gleiche für Kunst und Kultur gäbe, wäre allen sehr viel geholfen. Ich erlebe das im täglichen Miteinander, dass viele sehr gute Ideen daran scheitern, weil irgendwann einer der Berge dabei ist, der einfach von der Person, die das angeht, nicht mehr erklommen werden will [...]. Also wenn ich da jemanden hätte, der mich an der Stelle punktuell unterstützt und mir Wege aufzeigt! [...] Da wäre also ganz vielen, ganz stark geholfen. Solche Begleiter, das wäre tiptopp im ländlichen Raum.“

Hören Sie das ganze
Interview hier:



Beispiel aus der Praxis:
Niederbayern



Roland Pongratz, der Kultur-Kümmerer

Er ist bestens vernetzt und ein erfolgreicher Veranstalter: 1998 hat er das biennial stattfindende Volksmusik-Festival „drumherum“ ins Leben gerufen, das mittlerweile mit 400 Gruppen und 50.000 Besucher*innen jährlich zu den größten Veranstaltungen im Bayerischen Wald gehört. Roland Pongratz leitet außerdem das Niederbayerische Landwirtschaftsmuseum Regen und ist künstlerischer Leiter der Volksmusikakademie Bayern in Freyung, die unter anderem niedrigschwellige Musikveranstaltungen für alle Generationen erlebbar macht.

» Es gibt das System der Heimatunternehmer [...] Wenn es das Gleiche für Kunst und Kultur gäbe, wäre allen sehr viel geholfen. «

Roland Pongratz, Kultur&Konzept

Handlungsfeld: Räume & Infrastruktur

Im flächenmäßig größten Bundesland, dem Freistaat Bayern, bildet die geographische Ausdehnung eine große Herausforderung bei der kulturellen Teilhabe möglichst vieler Menschen. Eingeschränkte Mobilität ist vielerorts ein wichtiges Thema, aber die Situation in ländlichen Räumen bietet auch Potenziale: Räume, die gewinnbringend nutzbar gemacht werden können. Die Laborteilnehmenden haben einige mögliche Stellschrauben bei der Raumnutzung, der Zugangserleichterung, der Stärkung mobiler Formate und der Anpassung der Förderrichtlinien identifiziert.



Herausforderung und Potenzial für Kulturschaffende

In Sachen Räume und Infrastruktur stehen kulturelle Bildungsprojekte in ländlichen Räumen vor besonderen Herausforderungen. Die Laborteilnehmenden haben in den Interviews Lösungsansätze diskutiert und Überlegungen angestellt, wie man diesem Problem begegnen kann.

Ausgangslage: Raum als Chance und Herausforderung in ländlichen Gebieten

Zersiedelung, eine im Vergleich zu urbanen Räumen geringere Bevölkerungsdichte und ein damit aufwendiger zu erreichendes

potenzielles Publikum, weniger ÖPNV und längere Fahrtzeiten: Die demografische und geografische Situation in ländlichen Gebieten erschwert die Arbeit der Kulturakteur*innen. Vielerorts begegnet man der Problematik mit kreativen Lösungen wie mobilen Formaten und Outreach-Projekten, durch die Menschen erreicht werden, die bisher aus verschiedenen Gründen nicht teilhaben konnten.

In ländlichen Räumen bieten sich außerdem durchaus auch Vorteile, etwa nutzbare Leerstände, günstige Mieten und größere Freiflächen. Geeignete Räumlichkeiten für kulturelle Bildungsprojekte zu finden, gestaltet sich laut den Laborteilnehmenden trotzdem nicht leicht. Sie vermissen barrierefreie Einrichtungen, ausreichende Kapazität, qualitativvolle Ausgestaltung oder passende Ausstattung.

Erkenntnis: Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Räumen sind wichtige Voraussetzungen Freiräume finden

Die Praxisakteur*innen empfinden es als positiv, wenn Veranstaltungsorte Freiräume bieten, barrierefrei bzw. barrierearm sowie bezahlbar sind. Dankbar sind sie, wenn Kommunen Räumlichkeiten kostenfrei bereitstellen, insbesondere wenn diese demgemäß ertüchtigt und eingerichtet werden. Gelungene kulturelle Bildungsangebote können gerne auch an unkonventionellen Orten stattfinden,

beispielsweise eine Ausstellung entlang eines Skulpturenwanderwegs oder Angebote in Leerständen wie einem alten Textilmarkt oder Blumengeschäft.

Barrieren abbauen

Wenn ein Ort gefunden ist, gilt es, hinsichtlich einer kulturellen Teilhabe möglichst vieler Menschen niederschwellige Zugänge zu schaffen. Erreichen lässt sich das über bauliche Maßnahmen, angepasste Kommunikation oder auch erschwingliche Eintrittspreise.

Wichtige Gesichtspunkte bei der Erschließung ungewohnter Räume sind die Einbindung der Bevölkerung vor Ort und die Berücksichtigung ihrer Interessen und Erwartungen. Für eine rege und erfolgreiche Um- oder Neunutzung von Räumlichkeiten ist ein sensibler zwischenmenschlicher Umgang notwendig.



» Niedrigschwelligkeit [...] bedeutet, dass es mit Eintrittspreisen zum Beispiel verbunden zu sein hat, die sich jede*r leisten kann. «

MF 145

Wege erleichtern

Mobilität ist in ländlichen Gebieten ein limitierender Faktor für die Realisierung Kultureller Bildung. Die größeren Distanzen, die zu überwinden sind, bedeuten einen hohen Zeitaufwand für Veranstaltende und/oder Nutzende.

Angebote erreichen deshalb häufig nur Menschen aus dem Ort, an dem sie stattfinden. Kinder und (ältere) Personen ohne Führerschein sind besonders stark von diesem Umstand betroffen, da sie auf Mitnahme bzw. eine gute öffentliche Mobilitätsinfrastruktur angewiesen sind. Gruppen aus Schulen und Kitas können wegen fehlender Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr nicht bzw. nicht zu passenden Zeiten oder nur durch Buchung kostenintensiver Reisebusse an die Orte Kultureller Bildung gelangen. Das verringert die Auslastung kultureller Bildungsangebote und verschlechtert die gewünschte gleichwertige kulturelle Teilhabe.

Zwar ist festzustellen, dass Menschen, die in ländlichen Räumen leben, weite Wege gewohnt sind und entsprechend eine höhere Mobilitätsbereitschaft zeigen. Doch ein verlässlicher, flexibler Nahverkehr z.B. durch Rufbusse würde die Veranstaltenden entlasten und jegliche Aktivitäten wesentlich erleichtern.

Mobile Angebote entwickeln

Aufsuchende Kulturelle Bildung reduziert das Mobilitätsproblem. Wenn Kulturvermittelnde mit ihren Projekten und Programmen an Orte wie z.B. Schulen oder Geflüchtetenunterkünfte fahren, an denen sich die Zielgruppe befindet, muss der dafür anfallende Mehraufwand z.B. für Konzeption und Transport einkalkuliert werden.

Eine Möglichkeit für aufsuchende Bildungsarbeit sind mobile Angebote, die in ihrem räumlichen Umfang von Materialzusammenstellungen „im Koffer“ bis hin zu ganzen transportierbaren Theaterbühnen reichen. Im Labor in Oberbayern wurde die Idee formuliert, die Bereitstellung bzw. Nutzung mobiler Formate für Kultur- und Bildungsinstitutionen verbindlich zu machen.

Fördersituation verbessern

Die Beteiligten der Labore weisen darauf hin, dass es für ländliche Gebiete keine passgenauen Förderungen mit realistischen Förderbedingungen gibt. Bisherige Programme berücksichtigen die tatsächlichen Verhältnisse außerhalb urbaner Räume nicht, wie beispielsweise die dünnere Besiedelung und damit einhergehend längere Fahrtwege bzw. weit verstreutes potenzielles Publikum. Kulturelle Bildungsprojekte müssten also, um beispielsweise Fördervoraussetzungen bezüglich Teilnehmendenzahlen zu erfüllen, in ländlichen Räumen wesentlich größere Anteile der lokalen und regionalen Bevölkerung begeistern/gewinnen, als dies in größeren Städten der Fall ist.

Das Akteur*innenfeld kritisiert außerdem, dass in bisherigen Förderungen weder die weiten Fahrtstrecken noch die folglich längeren Reisezeiten finanziell berücksichtigt werden, weshalb die ohnehin oft knapp bemessenen Stundenkontingente für mobile Formate nicht ausreichen.

» [...] anstatt noch parallel oder extra Räume hinzustellen, könnte man die Schulen, die schon existieren, am Vormittag eben ihre Arbeit machen lassen [...] und] am Nachmittag auf jeden Fall ab 13 Uhr öffnen, sodass die ganzen kulturellen Angebote dort [...] stattfinden können. Da hätten wir das Problem der Mobilität gelöst, ein räumliches Problem auch, und natürlich Geldprobleme. «

NB 84

» [...] die Sammelunterkünfte für Geflüchtete, die sind ja auch da. Und die wären ein super Ort, um Kulturelle Bildung zu betreiben mit Kindern und Jugendlichen, mit Museen im Koffer, alle möglichen Sachen im Koffer. «

NB 87



Handlungsempfehlungen „Räume & Infrastruktur“

Ausgehend von den Herausforderungen, mit denen sich Akteur*innen der Kulturellen Bildung in ländlichen Räumen konfrontiert sehen, und unter Berücksichtigung der Ideen, die in den Laboren im Projekt „Landschaft Kultur“ entwickelt wurden, ergeben sich nachfolgende Handlungsempfehlungen.

Nutzung von Leerständen ermöglichen

Die Nutzung von Leerständen sollte durch ein kommunales bzw. landkreisweites Leerstandsmanagement erleichtert und unterstützt werden. Die zentrale Erfassung und Veröffentlichung von Leerständen, Kampagnen für und Förderung von Leerstandsbelebung sowie die Reduzierung rechtlicher und bürokratischer Hürden (z.B. bezüglich Gebäudenutzungsänderung, Haftung und Versicherung) sind wirkungsvolle Maßnahmen. Durch die bewusste Beteiligung der lokalen Bevölkerung bei der Belebung neuer Kulturorte wird die Identifikation mit diesen gefördert.

Niederschwellige Zugänge zu Kulturorten schaffen

Niederschwellige Zugänge zu Kulturorten erlauben eine Wirkung in die breite Öffentlichkeit hinein. Barrierefreie Räume (z.B. Turnhalle, Dorfzentrum) sollten für kulturpädagogische Formate geöffnet oder Dienstleistungen (z.B. Übersetzungen) kostengünstig bereitgestellt werden. Auch eine Kommunikation ggf. in einfacherer

oder Leichter Sprache erhöht Teilhabechancen. Bei der Gestaltung von Teilnahmebeiträgen sind erhöhte Anfahrtskosten mitzudenken. Projekte, die die Gemeinschaft vor Ort einbeziehen, ermöglichen eine unvoreingenommene Begegnung mit vielleicht ungewohnten künstlerischen Ansätzen, Aktionen und Orten.

Mobile Formate stärken

Um kulturelle Teilhabe in der Fläche zu verbessern, sollten mobile Formate in eigens darauf zugeschnittenen Förderprogrammen, aber auch auf indirekten Wegen unterstützt werden: Modellvorhaben auf kommunaler oder auch Landesebene können als positives Beispiel kleinere Initiativen zu eigenen Pilotversuchen motivieren. Kultureinrichtungen lassen sich durch Qualifizierungsangebote und monetäre wie nicht-monetäre Anreize (z.B. Corporate Social Responsibility, Zertifizierung) darin bestärken, auch in umliegenden Dörfern und Gemeinden Outreach-Angebote durchzuführen. Bei einer interkommunalen Zusammenarbeit ist eine transparente Abstimmung der Erwartungen und des rechtlichen Rahmens hilfreich. Neben den Betreibenden mobiler Angebote sollten auch die Bildungs- und Sozialeinrichtungen animiert werden, indem Stellen wie Schul- oder Jugendämter Formate bekanntmachen und ihre Durchführung befürworten und honorieren.

Förderprogramme und -richtlinien anpassen

Gleichwertige Lebensverhältnisse erreicht man nicht durch gleiche Ausschreibungen für Stadt und Land oder Ausschluss von einem, sondern durch angepasste Regularien, die die jeweiligen räumlichen und infrastrukturellen Bedingungen berücksichtigen. Im Hinblick auf mobile Angebote empfiehlt es sich, Fahrtkostenerstattungen und Fahrtzeithonorare als förderfähige Posten anzuerkennen oder in spezifischen Pauschalen abzubilden. Bezüglich stationärer Formate senkt ein niedrigerer Eigenmittelanteil den Druck, ähnlich hohe Eintrittseinnahmen wie in urbanen Räumen zu generieren. Dadurch würde die Staffelung bzw. Vergünstigung von Teilnahmebeiträgen angesichts erhöhten Anfahrtsaufwands ermöglicht und somit Teilhabegerechtigkeit verbessert. Darüber hinaus sollten bei Projekten in ländlichen Räumen den Spezifika (Erreichbarkeit, Mobilität, Lebensstile) bei den Teilnehmendenzahlen Rechnung getragen und die Resonanz in Relation zur Gesamtbevölkerung vor Ort gesetzt werden. Neben Projektförderungen ist über unbürokratische Kleininvestitionsförderungen für die Ertüchtigung bzw. Ausstattung von Räumlichkeiten für kulturpädagogische Zwecke nachzudenken.

AUF EINEN BLICK

- ➔ **Nutzung von Leerständen ermöglichen und unterstützen** z.B. durch vereinfachte Verfahren für Nutzungsänderung und Baurecht, Ausbau einer Förderkulisse für Zwischennutzungen, Entbürokratisierung
- ➔ **Niederschwellige Zugänge zu Kulturorten schaffen** z.B. durch Sharing-Kultur und zentrale Koordinierung
- ➔ **Mobile Formate und Outreach stärken und ausbauen** z.B. durch den Transfer erfolgreicher Modelle, Qualifizierung und Anreize
- ➔ **Förderprogramme und -richtlinien für ländliche Räume anpassen** z.B. bezüglich Fahrtkosten/-zeiten, geringerer Eigenmittelanteil, Kleininvestitionen

Ländliche Räume erfordern eigene Formate und Konzepte. Stärken des Raumangebots sind zu nutzen, Einschränkungen durch erschwerte Mobilität müssen ausgeglichen werden.

Räume entwickeln: Die Falsche Farm

Ein Bauernhof im Landkreis Amberg-Sulzbach wird von einem „Familienkollektiv“ zu einem Ort in Progress gemacht und entwickelt sich zu einem soziokulturellen Begegnungszentrum der Region: als Ort für Experimente und selbst ein Experiment. Experimente beinhalten grundsätzlich das Element des Scheiterns und die darauffolgende Veränderung des Konzeptes, bedeutet langsames Wachstum und Zeit für Evaluation und Korrektur.



„Die Falsche Farm“ – ein Ort für kreatives Treiben im Landkreis Amberg-Sulzbach

Dies dürfen verschiedene Gruppen auf dem Hof „Falsche Farm“ erproben, in partizipativen Formaten, unter Berücksichtigung der Frage: „Wie kann ein modernes, nachhaltiges und kulturell vielfältiges Leben auf dem Land aussehen, an dem möglichst viele verschiedene Menschen teilhaben und mitgestalten?“ Zusammensetzung, Akquise und Durchführung der partizipativen Formate werden professionell von Künstlerinnen und Künstlern initiiert und begleitet, ständig überprüft und verfeinert.

Das kreative Treiben auf der Falschen Farm ist vielfältig, inklusiv und nachhaltig: Vom Grafikworkshop mit Künstlicher Intelligenz bis hin zum handwerklichen Hochbeetbau, von der interkulturellen Tanz-Performance bis hin zur kooperativen Denkwerkstatt mit der Kultur- und Kreativwirtschaft. Die Falsche Farm schafft Zwischenräume, die in ländlichen Räumen so rar und doch so gewünscht sind.

Die Akzeptanz und Nutzung der kulturellen Bildungsangebote auf der Falschen Farm wachsen über persönliche Kontakte und das sich stetig erweiternde Netzwerk der Kollektiv-Mitglieder. Finanziert durch das Förderprogramm „Alltagskompetenzen – Schule fürs Leben“ (ISB) sowie durch Spenden der Sparkasse Amberg und des Fördervereins der Montessori-Schule Amberg, kann die Falsche Farm auch Kooperationsarbeit

mit Bildungseinrichtungen ermöglichen.

Doch ein Thema stellt für die Falsche Farm immer wieder eine Herausforderung dar: Mobilität. Buskosten pro Schultag von 200€ sind unverhältnismäßig hoch. Als Konsequenz entstanden in Kooperationsprojekten Fahrgemeinschaften von Eltern. Für Jugendliche, die keinen Führerschein haben, aber auch nicht von den Eltern gefahren werden können und wollen, werden noch langfristige Lösungen gesucht.

Ein inzwischen gegründeter Verein klärt strukturelle Zuständigkeiten, fungiert als Ansprechpartner für Spenden und kümmert sich um Fördermittelakquise. Generell fehlen für Kreativorte wie die Falsche Farm prozessorientierte Fördermodelle zur Weiterentwicklung des Ortes.



Ort in Progress – das Familienkollektiv um Andi Hofstetter und Bianca Kruppa entwickelt ein Begegnungszentrum für Kultur.



Beispiel aus der Praxis:
Oberpfalz

Mehr unter:
falschefarm.de



» Die Frage ist doch: Wie schafft man es, engagierte Menschen zu unterstützen? Denn diese Macher*innen dürfen nicht ausbrennen oder verzweifeln, sonst geht das ganze Feuer aus. «

Andi Hofstetter, Falsche Farm

Oberhausen öffnet das Rathaus für Kulturelle Bildung

Die Gemeinde Oberhausen ist zusammen mit drei anderen Nachbarorten in einer Verwaltungsgemeinschaft organisiert und hat entsprechende Aufgabenbereiche geographisch verteilt. Inmitten des Ortes Oberhausen befindet sich das umfanglich sanierte Rathaus, das durch eine zeitgemäße Raumplanung für örtliche Vereine und Organisationen nutzbar gemacht wurde.

Die Oberhausener Bevölkerung nutzt nun „ihr“ Rathaus ganz selbstverständlich auf vielfältige Weise: Im Erdgeschoß verweilen die Bürger*innen in einem Café oder besuchen den Friseursalon im Rathaus. Im ersten und zweiten Stock befinden sich die Verwaltungsräume und im Saal ganz oben ist Raum für Sport, Kultur, Freizeit & Feierlichkeiten. Die Gemeindeverwaltung hat unter Leitung von Bürgermeister Rudolf Sonnleitner der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY) für einen Fach- und einen Aktionstag zur Kulturellen Bildung zwei Tage lang im Oktober 2023 das Rathaus überlassen.

Das öffentliche Gebäude und das angrenzende Feuerwehrhaus der Freiwilligen Feuerwehr in Oberhausen wurden zu einem Labor für Kulturelle Bildung und am darauffolgenden „Tag der Kulturellen Bildung“ zum Kulturort, an dem Klein und Groß kreativ sein durften. Die Bevölkerung war eingeladen zu kostenlosen, kreativen Mitmachangeboten: Von Akrobatik (smARTfaireinte Bühne e.V., Weilheim), über Collagen basteln (mit Verena Kandler) und einem offenen Klanglabor (mit Sylvia Richard-Färber), bis hin zu Rap & Poetry gegen Rassismus (mit Achim Waseem vom Bezirksjugendring Oberbayern) und einem Mitspinntheater (mixxit Theater) – der Tag ließ das Rathaus klingen, leuchten und bunt werden.



Beispiel aus der Praxis:
Oberbayern



Mitspinntheater mit „Zick & und Zack“ am Tag der Kulturellen Bildung in Oberbayern



Die Ergebnisse des Aktionstags Kulturelle Bildung der LKB:BY verschönern nachhaltig das Rathaus Oberhausen. Rudolf Sonnleitner dankt der Künstlerin Manuela Dilly für den kreativen Impuls.

Mehr unter:
lkb-by.de/land-schafft-kultur-rueckblick-labor-oberbayern





Handlungsfeld: Wertschätzung & Sichtbarkeit

„Applaus allein reicht nicht!“ Wertschätzung beginnt beim respektvollen Umgang und der Anerkennung der geleisteten Arbeit und reicht bis zu fairer Bezahlung und passgenauen Förderinstrumenten. Und sie umfasst alle Akteur*innen des Feldes – jeder und jede hat es verdient, in der jeweiligen Tätigkeit angemessen honoriert zu werden. Wertschätzung beinhaltet außerdem die Sichtbarkeit in der öffentlichen Wahrnehmung.

Die Sorge für bessere Arbeits- und Teilhabebedingungen im Feld der Kultur- und Bildungsarbeit stützt sich auch auf die Anerkennung des Mehrwertes dieser Arbeit für die Region: Bildung und Kultur wirken als Standortfaktoren, als Betätigungsfeld für aktive Bürger*innen und tragen zu einer großen, direkten und indirekten regionalen Wertschöpfung bei.

Wertschätzung und Sichtbarkeit für Engagierte

Menschen, die sich für Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen engagieren, wünschen sich mehr Wertschätzung und Sichtbarkeit. Dies wurde in den Laboren für Kulturelle Bildung im Rahmen des Projekts „Land schafft Kultur“ deutlich. Die Teilnehmenden der Labore haben die nachfolgenden Ideen formuliert, wie sich mehr Aufmerksamkeit für ihre Arbeit und ihr Feld erlangen ließe.

Ausgangslage: Mangelnde Wertschätzung

Wertschätzung halten die Akteur*innen für ausschlaggebend, um anhaltendes Engagement für die Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen zu erbringen. Fehlt diese und fühlen sich die Befragten von der kommunalen Verwaltung oder von Fördermittelgebenden allein gelassen, mindert das die Motivation, immer wieder für die eigene Profession einzutreten und oft ehrenamtlichen Mehreinsatz zu leisten.

Vor allem auf lokaler Ebene nehmen die Befragten den Umgang als wenig wertschätzend wahr, wenn etwa Drittmittel, die für kulturelle Bildungsprojekte eingeworben werden, nicht gesehen werden. Die Zusammenarbeit mit der Verwaltung erleben sie teils positiv als ermöglichend, teils negativ als hemmend und ver hindernd. Es wird außerdem kritisiert, dass die Durchführenden der Projekte kaum Sichtbarkeit erhalten, während sich die Fördergebenden in der Presse „mit fremden Federn“ schmücken. Ein Interviewter vermutet, dass Kulturelle Bildung in seinem Ort nicht erwünscht sei.

Erkenntnis: Finanzielle Wertschätzung als Grundvoraussetzung

Druck rausnehmen

Wertschätzung beginnt mit den Antragsverfahren für Fördermittel für Kulturelle Bildung. Die Befragten fühlen sich in einem Modus der Rechtfertigung und unter ständigem Druck, immer neue Ansätze und Angebote liefern und nach jedem Projekt von vorne anfangen und wieder überzeugen zu müssen. Die Praxisakteur*innen

wünschen sich mehr Vertrauen der Geldgebenden in ihre Person und die Qualität ihrer Arbeit. Stattdessen sind Fördermittel teilweise mit so engen Förderrichtlinien verbunden, dass sie ihre Ideen jeweils an die verschiedenen Vorgaben und Vorstellungen der Unterstützenden anpassen müssen. Den Befragten ist klar, dass es für Mittel- und Auftragsvergaben einer gewissen Grundlage und Rechtfertigung bedarf, aber mehr Zutrauen würde ihnen einen Motivationsschub und einen größeren Aktionsspielraum verschaffen.

Förderbedingungen vereinfachen

Befragte empfehlen, durch vielfältigere Förderschiene, offener formulierte Förderbedingungen und vereinfachte Antragsverfahren, den Kreis der Antragsstellenden und damit die Bandbreite der Projektideen zu vergrößern. Ein niedrigschwelliges Fördersystem führt auch zu mehr Beständigkeit und Planungssicherheit. Außerdem sollte statt Schubladendenkens auch bei Förderprogrammen ressortübergreifend zusammengearbeitet werden. Kommunen müssen in die Lage versetzt werden, mit adäquaten Mitteln Förderungen ortsspezifisch auszugestalten.

» Dass dann mein ‚Chef zum Beispiel sagt: ‚Ja, ja, mach mal, das wird schon, ja.‘ Und dann hat man natürlich auch eine Vertrauensbasis, aus der heraus man handeln kann. «

MF 499

» Es war weder finanzielle Wertschätzung noch zum Teil zwischenmenschliche Wertschätzung da [...]. Und dann verlier' ich natürlich [...] auch meine Lust, mich dann [...] zu öffnen und meine Kunst und meine Ideen weiterzuvermitteln. «

NB 138

» Förderrichtlinien für Menschen in der Kultur sind immer noch zu spezifisch und zu kompliziert [...] – besonders die Regelung von Verwendungsnachweisen. «

UF 79

Wertschätzung von Konzeption und Verwaltungsaufwand

Mit Blick auf finanzielle Wertschätzung wird von Leistungen berichtet, die im Rahmen von kulturellen Bildungsprojekten gezwungenermaßen ohne Bezahlung erbracht werden: Der hohe Zeitaufwand für Ideenfindung, Ausarbeitung sowie Antragsstellung, Verwaltung, Verwendungsnachweis und Abwicklung wird meist nicht mitfinanziert und steht insbesondere bei kleinen Vorhaben in keinem Verhältnis zur Fördersumme. Die Befragten regen deshalb an, Konzeption und Verwaltung über Pauschalen abzubilden. Damit würde die beständige (Fort-)Entwicklung neuer kultureller Bildungsprojekte gewürdigt. Außerdem muss der Aufwand bei kleineren Förderbeträgen reduziert werden, damit sich eine Antragsstellung überhaupt lohnt.

Preise und Auszeichnungen im Bereich der Kulturellen Bildung sind nicht immer dotiert, was die intendierte Anerkennung schmälern kann.

Wertschätzung und Sichtbarkeit durch Öffentlichkeitsarbeit

Um Kulturelle Bildungsarbeit sichtbarer zu machen, wird Öffentlichkeitsarbeit als wichtige Aufgabe hervorgehoben. Beispielsweise sorgen Tage der offenen Tür für mehr Bekanntheit. Die Akteur*innen aus der Praxis bräuchten Unterstützung, um

eigeninitiativ Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können. Sie wünschen sich bessere Zusammenarbeit mit ihren Kommunen, der Presse und den Medien oder landes- bzw. bundesweiten Netzwerken. Bewährte Instrumente wie kulturelle Veranstaltungskalender, Homepages der Kommunen, weitere digitale Informationsangebote und gedruckte Broschüren müssen besser aufeinander abgestimmt und ausgebaut werden. Flächendeckende Online-Plattformen für Kulturelle Bildung können die Sichtbarkeit für Gemeinden, potenzielle Kooperationspartner*innen und Publikum deutlich verbessern, befanden Teilnehmende des Labors in Mittelfranken.

Wertschätzung der Fachdisziplin Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung ist in ländlichen Räumen – das zeigen die Labore – noch nicht überall als Begriff bekannt oder als Disziplin präsent.

In Schulen sollte sie nach Meinung einiger Befragter als Unterrichtsfach etabliert werden, das viele fächerübergreifende Kompetenzen vermittelt, beispielsweise Eigeninitiative und Flexibilität, Einfühlungsvermögen und Teamfähigkeit, Selbstorganisation und Reflexivität. Diese Wahrnehmung der persönlichkeitsbildenden Wirkung müsste in den Institutionen der schulischen und außerschulischen Bildung sowie in der (Bildungs-)Politik verankert werden. Ein Weg dahin könnten Fortbildungen sein, in denen Entscheider*innen und Verwaltungsmitarbeitende ihre Kenntnisse zu kultureller Bildungsarbeit und deren Nutzen vertiefen. Neben weichen Faktoren sollte man dafür auch die positiven monetären Folgen erfolgreicher Kultureller Bildung aufzeigen, was ihren Wert zusätzlich unterstreichen kann: Um dem Totschlagargument knapper kommunaler bzw. staatlicher Haushalte zu begegnen, könnte in Zahlen aufgezeigt werden, wie viel Kulturelle Bildung kostet und wie viel sie demgegenüber direkt und indirekt einbringt.

UF 97

» Und wir haben auch festgestellt, dass die Antragslogik umgedreht werden muss. Also von ‚Der Antragsteller, die Antragstellerin ist der böse, wirtschaftsorientierte Feind, der nur unser Geld will‘ hin zu ‚Ihr macht tolle Sachen für die Kultur, hier ist unsere Kohle‘. Eben bestenfalls. «



Handlungsempfehlungen „Wertschätzung & Sichtbarkeit“

Auf Basis der Erkenntnisse aus den Laboren ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen.

Gute Praxis sichtbar machen

Lokal und landesweit sollte gute Praxis Kultureller Bildung besser sichtbar werden – als Anerkennung für bestehende Aktivitäten und zur Anregung neuer Initiativen. Die Durchführenden benötigen Unterstützung, um ihre Projekte öffentlich effektiv zu kommunizieren. Fortbildungen und die Einbindung in kommunale Netzwerke mit Verwaltungsmitarbeitenden und Medienvertreter*innen sowie zentrale (analoge und digitale) Plattformen für Kulturelle Bildung können dabei helfen. Eine landesweite Kampagne, ähnlich der Aktion „Machmami! – Finde, was deins ist“ der BKJ, könnte Aufmerksamkeit und Förderinteresse wecken.

Ideen würdigen

Um den Ideenreichtum der Kulturvermittelnden zu würdigen, sollten neben künstlerischen Produktionen auch kulturelle Bildungsangebote ausgezeichnet werden. Angemessen dotierte Preise auf Landesebene könnten ein Vorbild schaffen. Jährlich könnten Einrichtungen, Träger, Vereine, Initiativen oder Einzelpersonen für besonders vielversprechende Konzepte zur Entwicklung kultureller Angebote ausgezeichnet werden. Außerdem sollten Förderprogramme die Ideenfindung und -ausarbeitung als eigentliches Herzstück der Projektarbeit mitberücksichtigen, z.B. mittels Konzeptionspauschalen.

Förderantragstellung und Abwicklung erleichtern

Bereits bestehende Förderprogramme sollten mit Blick auf die Praxis außerhalb von Ballungszentren überarbeitet, flexibler in den Bestimmungen und vielfältiger bzw. themen- und ressortübergreifender in ihren Schwerpunkten werden. Förderinstrumente müssen leicht zu finden und offen kommuniziert werden. Antragsstellung und -abwicklung könnten durch klare Handreichungen erleichtert werden. Die Mittelverwaltung sollte pauschal mitgefördert werden. Anstelle kurzfristiger Projektförderungen mit Innovationsdruck sollten Stipendien oder institutionelle Förderungen für vertrauenswürdige Organisationen und Personen ermöglicht werden. Daneben können Mikroförderungen mit schlankem, unbürokratischem Antragsverfahren Kulturelle Bildung in der Fläche stabilisieren.

Der Aufwand für Anträge und Verwaltung muss in einem angemessenen Verhältnis zur Fördersumme stehen. Bewilligungsverfahren sollten beschleunigt und auch prozessorientierte Vorhaben unterstützt werden. So würde den Akteur*innen mehr Planungssicherheit gegeben und Vertrauen in ihre Professionalität signalisiert.

Wertschätzung und langfristige Sicherung

Freiberufler*innen und Ehrenamtliche sind durch die Pandemie in ihrer Einsatzbereitschaft verhaltener geworden. Verantwortungsbekundungen der öffentlichen Hand und

finanzielle Absicherung vermitteln das sichere Gefühl der gesellschaftlichen Wertschätzung.

Finanzielle Perspektive und Argumentation

Finanzen sind zentral zur Sicherung der kulturellen Bildungsarbeit. Es muss klar kommuniziert werden, dass Angebote nicht nur Kosten verursachen, sondern auch langfristige Einsparungen und Einnahmen bewirken, etwa durch höhere Bildungsabschlüsse und bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Um diese Effekte besser zu belegen, sollten bestehende Daten ausgewertet und neue Studien zum monetären Nutzen von (kulturellen) Bildungswegen und -abschlüssen initiiert werden.

Respektvoller Umgang

Wertschätzung kann sowohl durch gesetzliche Regelungen und mittels finanzieller Unterstützung als auch im zwischenmenschlichen Umgang ausgedrückt werden. Im Dialog zwischen Politik, Verwaltung und Bürgerschaft ist Transparenz und respektvolle Kommunikation entscheidend. Fach- und Austauschtreffen für Praktiker*innen, Politiker*innen sowie Mitarbeitende der Kommunen könnten einen Perspektivwechsel und Austausch auf Augenhöhe fördern, indem sie zu gegenseitigem Verständnis für die Arbeitsweisen beitragen. Veranstaltungen wie die Entwicklungs- und Forschungslabore sind geeignete Anlässe, gemeinsame Visionen, gegenseitige Anliegen und jeweilige Gestaltungsspielräume zu eruieren.

Auf Augenhöhe handeln, Vertrauen schenken, Wirkung anerkennen und öffentlich würdigen: Das stärkt die Zusammenarbeit.

AUF EINEN BLICK

- ➔ **Gute Praxis sichtbar machen** z.B. Fortbildung und Netzwerkpflge, Öffentlichkeitsarbeit, Schaffung analoger und digitaler Plattformen, Kampagnen für Kulturelle Bildung
- ➔ **Ideen durch Preise und Pauschalen würdigen** z.B. Auslobung eines landesweiten Ideenwettbewerbs für Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen, Mitvergütung bzw. Förderung von Konzeptarbeit
- ➔ **Förderantragstellung und Abwicklung vereinfachen** z.B. Überarbeitung bzw. Verschlankeung bestehender Programme für ländliche Räume, Mikroförderungen, Personen- und Prozessförderung
- ➔ **Wertschätzenden Umgang steigern** z.B. öffentliche Verantwortungsbekundung für Kulturelle Bildung, Begegnung auf Augenhöhe, respektvolle Kommunikation

Die unsichtbare Arbeit dahinter: querKUNST in Kaufbeuren

Die Architektin und Museumspädagogin Tatjana Nocker hat zusammen mit anderen Künstler*innen 2017 das Projekt querKUNST initiiert und 2019 die Jugendkunstschule querKUNST e.V. gegründet. Durch querKUNST sollen Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Kaufbeuren sich kreativ und ohne Leistungsdruck entfalten können, in offenen Werkstätten, themenzentrierten Projekten und kostenlosen Ferienprogrammen.

Diese Angebote sind sehr gefragt in der Allgäuer Stadt, aber auch in den umliegenden Orten, denn ein Teilbereich der Jugendkunstschule ist mittlerweile die Kooperation mit Schulen in ländlichen Räumen. In Outreach-Programmen wird Kindern und Jugendlichen ermöglicht, in den Genuss der kreativen Angebote zu kommen – trotz Distanzen. Kulturelle Teilhabe ist hierbei ein wesentlicher Faktor: Die Mitmachkosten sind niedrig gehalten bzw. fallen ganz weg, um niemanden auszuschließen.

querKUNST Kaufbeuren hat sich über die Jahre beeindruckend gut vernetzt mit anderen Einrichtungen aus den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales. Neben der Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten sind Kooperationspartner von querKUNST: städtische Einrichtungen wie das Kulturamt, die Stadtbücherei, das Stadtmuseum, das Kunsthaus, der Stadtjugendring und die vhs, aber auch die Lebenshilfe Ostallgäu-Kaufbeuren e.V., die KJF, der Arbeitskreis asyl Kaufbeuren oder der Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Die anfängliche Förderung durch die Kommune deckte die Kaltmiete und hat sich inzwischen mehr als verdoppelt. Bei einem Umsatz von 200.000 € pro Jahr werden zwei Drittel über Drittmittel aufgebracht. Daher sind die Administration, Organisation und Fördermittelakquise nicht mehr



ehrenamtlich zu stemmen. Die Stadt Kaufbeuren stellt für einen Teil der laufenden Kosten einen Haushaltsposten im Budget der Stadtkultur ein.

Gefördert werden viele Projekte der Jugendkunstschule außerdem vom Bundesförderprogramm „Kultur macht stark“ sowie dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. querKUNST Kaufbeuren ist Mitglied beim Landesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen (LJKE) Bayern.

Mehr unter:
querkunst-kaufbeuren.de



Beispiel aus der Praxis:
Schwaben

Kunst und Demokratie im Bayerischen Wald

Das SCHIESSLHAUS AiR ist ein internationales Künstlerhaus im denkmalgeschützten und aufwendig sanierten „Schießl-Haus“, mitten in Kollnburg im Bayerischen Wald. Bereits im Sanierungskonzept war vorgesehen, das historische Handwerkerhaus künftig als Haus für die Kunst zu führen.

Dass dies möglich war, liegt an engagierten Macher*innen, aber auch am politischen Willen auf kommunaler bzw. regionaler Ebene.

„Die Trägerschaft zu übernehmen ist für so eine kleine Gemeinde ungewöhnlich [...]“, erzählt der Kollnburger Bürgermeister Herbert Preuß beim Labor für Kulturelle Bildung in Niederbayern. „Aber die Entwicklung spricht für sich [...]. Ich glaube, dass das Potenzial riesengroß ist, nicht bloß in der Gemeinde, sondern auch im Landkreis. [...] Wir bereuen es nicht, dass wir es gemacht haben, wir freuen uns: Der Erfolg gibt uns allen in bestimmter Weise auch recht“ betont er.

Das Artist-in-Residence-Programm in Kollnburg ermöglicht einen künstlerischen Austausch auch über Grenzen hinweg. Im SCHIESSLHAUS finden jährlich Künstler*innen aus der Region, aber auch internationale Künstler*innen einen Ort für ihr Schaffen. Eng verknüpft mit den seit 2018 etablierten Künstlerresidenzen ist ein Vermittlungsprogramm, wobei die Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort im Vordergrund steht. Bei den kunstpädagogischen Workshops, die entweder im Künstlerhaus oder an den Schulen stattfinden, lernen Kinder und Jugendliche Themen und Techniken der Bildenden Kunst kennen und präsentieren ihre Werke in einer Vernissage.

Mehr unter:
schiesslhaus-air.eu



Zur Erhöhung der Sichtbarkeit bietet das SCHIESSLHAUS AiR jedes Jahr künstlerische Angebote für das örtliche Ferienprogramm an sowie offene Ateliers und klinkt sich aktiv in den lokalen Ereigniskalender ein (Aktivitäten z.B. zu Sonnwendfeiern).

Die beiden Kulturmanagerinnen Anna-Helena Klumpen und Katrin Savvulidi betonen die Wertschätzung durch die lokale Politik und den Landkreis als wertvolle Unterstützung und unterstreichen, wie wichtig der Vertrauensaufbau sowie die Aspekte der Mehrwertschaffung für die Gemeinde sind. Hierfür ist regelmäßige Überzeugungsarbeit in der direkten Begegnung mit der Bevölkerung und in den Gremien notwendig.

Die Kuratorinnen des SCHIESSLHAUS waren 2023 auch treibende Kräfte für eine Bewerbung der Region als Modellregion für ein bundesweites Projekt, in dem Kultur-, Demokratie- und Regionalentwicklung zusammengedacht werden soll. Mit dem kollaborativen Projekt „Kunst und Demokratie im Bayerischen Wald“ im Rahmen des Aller.Land-Programmes gibt es nun finanzielle Ressourcen für einen Entwicklungs- und Erprobungsprozess in der Region. Die Präsenz von ambitionierten und engagierten Kulturgestalter*innen und die enge Zusammenarbeit zwischen diesen und den kommunalen Verwaltungen bergen große Potenziale für die Regionalentwicklung.



» Kinder wirken als Türöffner [...]: Eltern, Großeltern kommen mit den Kindern! «

Anna-Helena Klumpen, Katrin Savvulidi / SCHIESSLHAUS AiR



„Hidden Champion“ – 30 Jahre erfolgreiche Circuspädagogik bei Hammelburg

Seit 1993 führt der Circus Luna kreative Circusprojekte für Kinder und Jugendliche durch, seit 2003 im eigenen Hof, einem ehemaligen Mühlenanwesen. Der Familienbetrieb besteht aus dem Ehepaar Claudia und Peter Bethäuser sowie erfahrenen Artist*innen, qualifizierten Circuspädagog*innen, Circus-Jugendübungsleiter*innen, Circus-Trainer*innen und FSJler*innen.

Ziel der Circus-Arbeit sind die Erziehung zu Mündigkeit, die Förderung eines Gemeinschaftssinns, Selbst- und Körperbewusstsein und Entwicklung von künstlerischem Ausdrucksvermögen – immer mit dem individuellen Mitspracherecht als Leitbild. Das breite circensische Angebot stellt sicher, dass die Kinder und Jugendlichen sich selbständig aussuchen können, woran sie arbeiten möchten.

» Der Circus als
Rahmen funktioniert
aus sich heraus als
Motivation. «

Peter Bethäuser, Circus Luna

Einwöchige Feriencamps, Klassenprojekte und Schullandheimaufenthalte, sowie Kursangebote sind in verschiedene Altersgruppen gestaffelt. Die Kooperationsmöglichkeit mit Schulen hat schon lange 100% Auslastung erreicht: Letztes Jahr nahmen 25 Vierte Klassen aus der nächsten Umgebung teil. Pro Jahr kommen durchschnittlich 1.000 Heranwachsende für mindestens eine Projektwoche an den Hof, 500 werden in den mobilen Formaten aufgesucht. Hierdurch werden jährlich etwa 45.000 Bildungsstunden

geleistet. Die rund 35 Circusvorstellungen bringen 7.000 Zuschauer*innen pro Jahr in das Viermaster-Zelt.

Circus Luna war einer der ersten „FSJ-Kultur“-Träger in Bayern und sieht sich als sozialräumlicher Bildungspartner, vor allem für die Grund- und Mittelschulen in der direkten Umgebung. Trotz dieser langjährigen Erfolgsgeschichte berichtet Leiter Peter Bethäuser, dass sich während der Corona-Pandemie Kooperationen mit kommunalen Partnern sowie Anfangsprogrammen durch verschiedene Ebenen der öffentlichen Hand als kompliziert gestalteten. Er sieht eine mangelnde Präsenz der Sparte in institutionellen Förderregularien und begrüßt den beginnenden Austausch wie etwa beim Labor Unterfranken: „In 20 Jahren ist hier noch nie jemand vorbeigekommen, der in einem anderen Kontext Kulturarbeit macht, oder aus der Politik“, so Peter Bethäuser.

Beispiel aus der Praxis:
Unterfranken



Mehr unter:
circusluna.de



Handlungsfeld: Verstetigung & Verankerung

Die bayerische Kulturlandschaft verfügt über einen großen Schatz an kulturellen Bildungsprojekten, die Persönlichkeitsentwicklung durch Kunst und Kultur ermöglichen. Doch für viele Kulturschaffende ist es nicht immer einfach, dies zeigen Ergebnisse aus der Befragung im Rahmen von „Landschaft schafft Kultur“. Planungssicherheit, Verstetigung und eine langfristige Perspektive sind wesentliche Gelingensbedingungen für kulturelle Bildung in ländlichen Räumen.

Verstetigung und Verankerung für bewährte Angebote

Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen ist – noch substanzieller als in Städten – getragen durch Projektförderung und Ehrenamt. Langfristige Finanzierung und verstetigte Programme sind eher selten, dabei wären sie die Basis für eine solide flächendeckende Grundversorgung und umfassende Wirkung von Bildungsprojekten. Die Teilnehmenden der Labore machten sich stark für gesicherte und gute Strukturen und Arbeitsbedingungen für Vermittelnde einerseits und mehr Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit für Nutzende andererseits.

Ausgangslage: Projektlastigkeit und fehlende Planbarkeit

Die Befragten zeichnen eine kulturelle Bildungslandschaft, die in hohem Maße abhängig von Projektförderungen und ehrenamtlichem Engagement ist. Förderrichtlinien verlangen meist Innovatives, sodass ständig neue Vorhaben aufgesetzt werden müssen. Statt zu nachhaltiger Weiterführung und Wiederverwertung führt dies zu hohem Arbeitsaufwand für Ideenfindung, Konzeption, Anbahnung oder Anpassung von Netzwerken und Kooperationen, ohne Sicherheit und Vorhersehbarkeit für Durchführende und Teilnehmende.

Erkenntnis: Verstetigung und Verankerung sind notwendig

Die Laborteilnehmenden diskutieren, ob nicht mit kleineren Förderbeträgen, die allerdings langfristig gewährt werden, mehr erreicht werden kann als mit höheren Projektfördersummen. Die ständige Suche nach Drittmitteln hält die Engagierten von der eigentlichen Vermittlungstätigkeit ab. Indem man den Umfang projektbezogener Mittel verringert und zugunsten institutioneller Förderung umwidmet, ließen sich ortsansässige bzw. ortsnahe Angebote verstetigen. Mit Blick auf die oft kleineren Haushalte in ländlichen Räumen müssen Gemeinden mit unzureichenden Kulturbudgets in die Lage versetzt werden, funktionierende kulturelle Bildungsprojekte dauerhaft fortzuführen.

Strukturelle Verankerung

Auch jenseits von finanzieller Förderung kann die kulturelle Bildungsarbeit erheblich vereinfacht und besser verankert werden, beispielsweise durch verlässliche Unterstützungsstrukturen wie Koordinierungsstellen und aktive Netzwerke.

Stärkung von Zusammenarbeit

Weiterhin schlugen die Laborteilnehmenden eine verstärkte kontinuierliche Zusammenarbeit mit Schulen vor, weil durch beständige Partnerschaften die Bildungslandschaft bereichert und kulturelle Teilhabe für mehr Kinder und Jugendliche ermöglicht werden können, vgl. Kapitel Netzwerk & Kooperation, S.58ff).

Sie sind sich einig, dass auf lokaler wie überregionaler Ebene in Bezirk und Land transparente Zuständigkeiten und ressortübergreifende Zusammenarbeit hilfreich wären, um die Querschnittsdisziplin insgesamt voranzubringen. Klare Organisations- und Kommunikationsstrukturen erleichtern den Akteur*innen die Kontaktaufnahme zu Verwaltung und Politik, sodass sie sich zwischen den Bereichen Soziales, Kultur, Bildung und ländliche Entwicklung leichter zurechtfinden und fest einrichten können, vgl. Kapitel Beratung & Begleitung, S. 20ff).

» Es geht nichts ohne Raum und Geld. Ohne Finanzen kann keine Kommune das Angebot machen, genauso privat. «

OP 233





Handlungsempfehlungen „Verstetigung & Verankerung“

Ausgehend von den Herausforderungen, mit denen sich Akteur*innen der Kulturellen Bildung in ländlichen Räumen konfrontiert sehen, und unter Berücksichtigung der Ideen, die in den Laboren im Projekt „Land schafft Kultur“ entwickelt wurden, ergeben sich nachfolgende Handlungsempfehlungen.

Förderungen langfristig anlegen

Anstelle einer weitverbreiteten, aber oft kontraproduktiven „Projektitis“ sollte Förderung langfristig gedacht werden. Projektfinanzierungen binden einen zu großen Anteil der ohnehin knappen Kulturbudgets und auch der Kapazitäten auf Seiten der Antragstellenden. Sinnvoll wäre es, Projektförderungen auch auf mittelfristiger zeitlicher Ebene auszureichen, z.B. 3-5 Jahre. So hätten die Akteur*innen mehr zeitlichen Spielraum, um etwas entwickeln zu können. Innovativität sollte kein hartes Förderkriterium sein, sodass neben Projektförderungen auch Wiederholungen und Weiterentwicklungen gelungener Vorhaben forciert werden können. Entscheider*innen in den Kommunen und Bezirken sollten dazu ermutigt und befähigt werden, Projekte eigenständig zu verstetigen. Dies könnte einerseits bereits durch Information und ggf. Schulung zu bestehenden Fördermöglichkeiten wie etwa dem LEADER-Programm, andererseits durch zusätzliche Mittel bzw. neu aufgesetzte Fördertöpfe für

Kulturelle Bildung lokal, regional und landesweit geschehen.

Koordinierung sicherstellen

Um den Arbeitsaufwand für alle Engagierten der Kulturellen Bildung zu verringern und Synergien zu stiften, ist Koordinierung der Schlüssel: Zusammenarbeit zwischen den für Kultur, Bildung, Soziales und ländliche Entwicklung verantwortlichen Verwaltungseinheiten (z.B. in Ministerien), offiziell benannte und beauftragte Mitarbeitende in Bezirks- und Kreisverwaltungen, Multiplikator*innen in neu einzurichtenden zentralen Koordinierungsstellen, aber auch öffentlich geförderte Dachorganisationen können hier wichtige Funktionen übernehmen: Sie helfen, intern Netzwerke zu organisieren und Abläufe zu optimieren, aber auch extern Sichtbarkeit zu schaffen und den Fachdiskurs zu stärken. Ein konsequenter und systematischer Strukturaufbau trägt wesentlich zur Verstetigung von Aktivitäten und Angeboten bei.

Bildungslandschaften festigen

Kulturelle Bildung ist nicht solitär zu betrachten, sondern immer im Zusammenhang mit den angrenzenden bzw. mit befassten Ressorts. In Kommunen stehen Kultur, Bildung und Soziales fachlich bestenfalls in engem Bezug, aber finanziell bedauerlicherweise oft in Konkurrenz. Kulturelle Bildung ist zumeist der Kultur zugeordnet und gerät damit in die Nebelhülle der freiwilligen Leistung. Nicht selten werden Bedarfsanmeldungen für diesen Bereich gegen Pflicht-

leistungen wie Schulbildung oder Jugendhilfe ausgespielt, anstatt sie integriert zu sehen. Theoretisch wie praktisch kann hier die Bildungslandschaft, in der alle drei Felder ineinandergreifen, als zukunftsweisendes Konzept dienen. Kulturelle Bildung gilt damit als integraler Bestandteil der Allgemeinbildung und selbstverständlicher Programmbaustein in Schulen, Kitas, Kinder- und Jugendzentren sowie weiteren sozialen Einrichtungen wie Bürgerhäuser, Mehrgenerationenhäusern, Pflegeheimen oder Kliniken. Gefestigte Bildungslandschaften sichern die bereitwillige Umsetzung Kultureller Bildung in ländlichen Räumen und damit die gleichberechtigte Teilhabe möglichst aller Kinder und Jugendlichen.

Förderungen müssen langfristig angelegt, Koordinierung unterstützt und Bildungslandschaften in ländlichen Räumen gefestigt werden.

AUF EINEN BLICK

- ➔ **Förderungen langfristig gestalten** z.B. Förderung von Prozessen und Strukturen, Wiederholung und Weiterentwicklung gelungener Vorhaben
- ➔ **Koordinierung verstetigen/sicherstellen** z.B. Verstetigung ressortübergreifender Zusammenarbeit, Einrichtung von Koordinierungsstellen, Stärkung von Dachverbänden
- ➔ **Bildungslandschaften festigen** z.B. Ineinandergreifen von Kultur, Bildung und Sozialem, Verankerung von Kultureller Bildung in Bildungs- und Sozialeinrichtungen



Eine mobile Jugendkunstschule versorgt die Landkreise Wunsiedel und Hofer Land mit kulturellen Bildungsangeboten.

Das JuKu-Mobil Fichtelgebirge & Hofer Land e.V.: Kreativangebote im Gepäck

Das JuKu-Mobil Fichtelgebirge & Hofer Land e.V. ist die erste und immer noch einzige mobile Jugendkunstschule in Bayern. Beim JuKu-Mobil handelt es sich um einen mit Materialien ausgestatteten Kleinbus, der täglich mit mehreren Projekten in den Landkreisen Wunsiedel und Hof im Fichtelgebirge unterwegs ist, um mit professionellen Künstler*innen in Jugendhäusern und Familienzentren, in Schulen und Kindergärten, bei Festen, Märkten, Messen und an vielen anderen Orten lebendige, kulturell-ästhetische und kunstpädagogische Module umzusetzen.

Hier dürfen Kinder und Jugendliche eigenständig den öffentlichen Raum gestalten – Wänden einen kreativen Touch verpassen, alte Fabrikhallen künstlerisch wiederbeleben. Die Geschichte des Ortes fließt beispiels-

weise ein in die Gestaltung einer meterhohen Installation, oder es wird Müll zu Recycling-Kunst verarbeitet. Mal wird intensiv in Kleingruppen gearbeitet, manchmal sind es große Jugendgruppen.

„Inhaltlich ist das Projekt sehr offen gehalten“, erklärt JuKu-Geschäftsführer Stefan Frank. „Laut Förderantrag setzen sich die teilnehmenden jungen Leute mit ihrer Lebensrealität ‚in der Provinz‘ auseinander und entwickeln Arbeiten zu ihrer Situation und zu den Themen, die sie bewegen.“ Immer jedoch wird darauf geachtet, die Beteiligten zu respektieren und zu fördern, den Rahmen so zu gestalten, dass jeder und jede mitgenommen werden und dabei sein kann – im wörtlichen Sinne.

Weite Strecken

Denn die Überwindung weiter Strecken für Teilnehmer*innen und

Künstler*innen ist eine der zentralen Herausforderungen für die kulturelle Teilhabe im ländlichen Raum. Die Erreichbarkeit außerschulischer, freier und kreativer Angebote, wie sie die Jugendkunstschulen ermöglichen, variiert in Bayern extrem: von in ganzen Landstrichen gar nicht vorhanden bis zu flächendeckend eingebunden in finanzstarken Ballungszentren. Kunstförderung ist zwar für die Kommunen Pflicht, jedoch nur „im Rahmen der finanziellen Leistungsfähigkeit“. Damit wird Kulturelle Bildung de facto zur freiwilligen Leistung, an der entsprechend schnell gespart wird. Oft sind daher kreative Mitmach-Angebote rar.

Das Projekt Juku-Mobil wurde mithilfe einer Bundes-Projekt-Förderung initiiert, die allerdings von vorneherein auf drei Jahre befristet war. Damit konnte ein Transporter angeschafft und eine halbe Projektstelle

finanziert werden. Nach 2021, nach Projektende, fungierte der bis dahin nur unterstützende Verein als alleiniger Träger der mobilen Jugendkunstschule im Fichtelgebirge, finanziert zu einem kleinen Teil auch durch einen jährlichen Beitrag des Landkreises Wunsiedel und seit 2022 auch mit Beiträgen des Landkreises Hof. Der Verein versorgt zwei Landkreise mit Kultureller Bildung und hat Entscheider*innen aus dem politischen und religiösen Bereich im Vorstand eingebunden. Den Vorstandsvorsitz von „JuKu-Mobil Fichtelgebirge & Hofer Land“ haben Marktleuthens 1. Bürgermeisterin Sabrina Kaestner und Landtagsabgeordneter und Lichtenbergs 1. Bürgermeister Kristan von Waldenfels inne.

Die Geschäftsführung und operative Leitung sorgt unter anderem mit zahlreichen Förderprogrammen dafür, dass Honorare, Material und Werkzeuge finanziert und das Angebot möglichst kostenfrei für alle Teilnehmenden angeboten werden kann.

Durch Kunst Wurzeln schlagen

So handelt sich das JuKu-Mobil mit sehr vielen einzelnen Projektförderungen durch eine höchst eindrucksvolle Zahl an Angeboten: In 2023 wurden 737 Veranstaltungen mit über 10.000 Teilnahmen durchgeführt. Nach fünf Jahren sind ein immenser Erfahrungsschatz und ein weites Netzwerk an Kooperationspartner*innen und Künstler*innen entstanden. In dieser Zeit wurden 43 Förderprojekte angestoßen, vom Bundesförderprogramm über den Fonds Soziokultur, von Landesförderungen bis zu Regionalbudgets, bei denen sich mehrere Kommunen zum Förderverbund zusammenschließen, um gemeinsam Projekte zu stemmen, die die einzelnen Budgets überfordern würden. Dieses sehr erfolgreiche Fundraising ist möglich durch fachspezifische und geographische Vernetzung, durch Austauschförderprogramme, durch praktische Erfahrung und Recherche, durch Unterstützung seitens der Politik und nicht zuletzt durch großes persönliches Engagement aller Beteiligten.

Gegen Verpuffung

Doch alle diese mit Projektförderungen finanzierten Angebote haben ein Ende, und neue müssen mit viel Energie angestoßen werden. Geschäftsführer Stefan Frank wünscht sich eine strukturelle Förderung für Maßnahmen Kultureller Bildung: „In Förderanträgen wird meist der Modell- oder Innovationscharakter gefordert, aber wenn etwas toll funktioniert und es wert wäre, es fortzuführen, fehlt oft das Geld. Denn natürlich entwickle ich keine wirtschaftlich tragfähigen Projekte, sondern Kunst- und Kulturprojekte mit Kindern und Jugendlichen. Das können keine gewinnorientierten Projekte sein.“

Das JuKu-Mobil ist nicht nur als modellhaftes und innovatives, sondern auch als übertragbares Projekt konzipiert. Stefan Frank fragt sich jedoch, wo die Förderung wäre, die es erlaubt, ein erprobtes Modell woanders zu implementieren: „Wäre es nicht sinnvoll, die Ergebnisse, Erkenntnisse und Modelle, die sich bereits bewährt und starkes Potential gezeigt haben, in der Fläche auszurollen? Denn was hat eine Gesellschaft davon, eine Innovation nach der anderen auszuprobieren, wenn die Ergebnisse dann nicht genutzt werden, sondern verpuffen?“

Hier ein paar Zahlen

Mobil angebotene Termine wurde im Jahr 2023 mehr als versechsfacht, die Teilnahmen im gleichen Zeitraum vervierfacht. 23 Künstler*innen waren für das JuKu-Mobil unterwegs und besuchten 17 von 27 Kommunen im Landkreis Hof und 17 von 17 Kommunen im Landkreis Wunsiedel. Zwei Drittel des Budgets stammen aus Projektförderungen, gute 10% aus der kommunalen Förderung zweier Landkreise, weitere 10% aus der Kostenbeteiligung regionaler Partnerinstitutionen und 16% aus Spenden, Sponsoring und Mitgliedsbeiträgen. Das bedeutet insgesamt einen enorm hohen Aufwand in der Akquise und gleichzeitig eine große Unsicherheit bezüglich der Zahlungsfähigkeit.

Fazit

Neben den Anträgen zu einzelnen Projekten würde eine strukturelle Förderung solcher mobiler Bildungsangebote die Planungssicherheit erhöhen und so ein effizienteres Arbeiten ermöglichen. Nur verlässlich verfügbare Mittel können die unterschiedlichen Möglichkeiten von Kommunen ausgleichen, sodass diese in die Lage versetzt werden, Strukturen in der kulturellen Bildung zu finanzieren.

Beispiel aus der Praxis:
Oberfranken

» Was hat eine Gesellschaft davon, eine Innovation nach der anderen auszuprobieren, wenn die Ergebnisse dann nicht genutzt werden, sondern verpuffen? «

Stefan Frank, JuKu Mobil

Mehr unter:
juku-mobil.de



Kreativort statt Leerstand: Kloster Frauenzell

Weil das denkmalgeschützte Kloster Frauenzell im Vorderen Bayerischen Wald weitreichend leerstand und wenig genutzt wurde, hat sich der Bayerische Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft (BLVKK) und die beauftragte Agentur 'bauwärts – Stadt Raum Bildung Kultur' zusammen mit den Bürger*innen der Gemeinde Brennbach, mit Vereinen und mit Kulturschaffenden aus der Region auf den Weg gemacht, die ortsprägende Klosteranlage zu öffnen und wiederzubeleben.

Dieser innovative Ansatz und der Aufbau lokaler und überregionaler Netzwerke wurden mit dem Förderprojekt „Heimat digital – Heimat neu denken“ vom Bayerischen Staatsministerium für Heimat und Finanzen möglich.

Seit Herbst 2021 etablierte das Team von bauwärts unter der Leitung von Stephanie Reiterer im Kloster Frauenzell Kulturangebote für alle Generationen. Partnerschaften, Kooperationen und feste Formate der kulturellen Bildung sind entstanden. Im Residenzprogramm KREATIV ZEIT RAUM waren 2023 insgesamt

16 Gastkünstler*innen im Kloster Frauenzell zu Gast, um vor Ort zu leben, zu arbeiten und sich kreativ in die Gemeinde und das Kultur- und Bildungsprojekt einzubringen.

Aus dem Leerstand des ehemaligen Benediktinerklosters hat sich seither ein Begegnungsort für die Gemeinde und die Region entwickelt. Vom Klostermarkt über das Starkbierfest bis hin zu musikalischem Poetry- und Science-Slam, von der klingenden Lebensraumwanderung bis hin zu queeren Performances: Die Bandbreite an Angeboten ist so vielfältig wie die Gesellschaft selbst.

2023 konnte die Kommune mit Unterstützung der Städtebauförderung ein Quartiersmanagement einrichten, das konzeptionell sowie bei der Initiierung weiterer Förderprogramme und der Organisation und dem Kulturprogramm vor Ort unterstützt. So werden die begonnenen Aktivitäten weitergetragen und bis heute wird gemeinsam an der Zukunft des Klosters geschmiedet.



Stefanie Reiterer – eine Kultur- macherin aus der Oberpfalz

Stefanie Reiterer ist freie Innenarchitektin, Baukulturvermittlerin und Kulturschaffende. Gemeinsam mit Jan Weber-Ebnet hat sie mit der Agentur „bauwärts – Stadt Raum Bildung Kultur“ durch vielfältige Kulturangebote das Kloster Frauenzell belebt.

Beispiel aus der Praxis:
Oberpfalz



Mehr unter:
kloster-frauenzell.de



Erfolgreiche Festival-Idee und ein langer Atem: „mischen!“

Der Bezirksjugendring Mittelfranken konzipiert und realisiert im Auftrag des Bezirks Mittelfranken bereits seit 2006 jedes Jahr das Projekt „mischen! Kinder- und Jugendkulturtage des Bezirks Mittelfranken“. Im jährlichen Wechsel werden Kindern oder Jugendlichen in Städten und in ländlichen Räumen Mittelfrankens kostenfreie Workshops zur Förderung ihres kreativen Potenzials geboten. Darüber hinaus bringt das Festival Akteur*innen der kulturellen Bildung zusammen. Die Abschlussveranstaltung des Festivals zeigt jedes Jahr entstandene Kunstwerke in professionell betreuten Ausstellungsräumen und ehrt besondere Werke mit einer öffentlichen Preisverleihung.

Der langfristig angelegte Projektzeitraum des Festivals manifestiert sich in der hauptberuflich mit zwei halben Stellen besetzten Fachstelle für Kinder- und Jugendkultur im Bezirk Mittelfranken. Dadurch ist eine intensive und nachhaltig wirksame Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit möglich. So arbeiten zahlreiche Künstler*innen und Pädagog*innen mit den soziokulturellen Einrichtungen weiter, die sie über den Vorschlag und die Finanzierung im Rahmen von „mischen!“ kennenlernten.

Wie in vielen anderen Bezirken auch bietet der Bezirksjugendring in Mittelfranken eine Fachstelle, die sich unter anderem mit Themen der kulturellen Bildung befasst. Ehrenamtliche in Jugendzentren, Jugendpfleger*innen, Pädagog*innen und Künstler*innen finden hier zum Beispiel kompetente Ansprechpersonen für die Vermittlung passender Kooperationspartner*innen in den Regionen.

Mehr unter:
mischen-mfr.de



„mischen!“ hat einen jährlichen Etat von 45.000€ vom Bezirk Mittelfranken. Dieser wird teilweise durch Drittmittel aufgestockt. Der Bezirk Mittelfranken und der Bezirksjugendring Mittelfranken haben damit eine Blaupause für ein verlässliches und langfristiges Angebot der kulturellen Bildung erstellt, die Freiraum auch für neue Formen erlaubt und sich stets weiterentwickelt.



Kreativmomente bei der Abschlussveranstaltung des Festivals „mischen!“



Beispiel aus der Praxis:
Mittelfranken



Handlungsfeld: Netzwerk & Kooperation

In den Forschungs- und Entwicklungslaboren des Projekts „Land schafft Kultur“ wurde deutlich, dass viele kulturelle Bildungsprojekte auf Netzwerke und Kooperationen angewiesen sind. Die finanzielle Förderung von Netzwerkarbeit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung erfolgreicher Angebote vor Ort.

Um ein lokales Potenzial zu schaffen, braucht es zudem Fortbildungsmöglichkeiten, Wissenstransfer und Vernetzungstreffen in den Regionen. Koordinierungsstellen können hierbei eine wesentliche Rolle spielen und insbesondere die kulturelle Bildungslandschaft in ländlichen Räumen stärken.

Neue Möglichkeiten durch Netzwerke und Kooperationen

Stabile Netzwerke und Kooperationen sind essenziell für die Entwicklung einer starken kulturellen Bildungslandschaft in ländlichen Räumen. Nicht in allen Regionen Bayerns sind sie gleichermaßen ausgeprägt. Das ist eine der zentralen Erkenntnisse aus den partizipativen Forschungs- und Entwicklungslaboren im Rahmen des Projekts „Land schafft Kultur“ der LKB:BY. Die Teilnehmenden der Labore formulierten zahlreiche Ideen, wie sich Netzwerke und Kooperationen stärken und unterstützen lassen.

Ausgangslage: Fehlende flächendeckende Koordination für Netzwerke, Kooperationen und Wissenstransfer

In den Laboren wurde deutlich, dass kulturelle Bildungsakteur*innen auf Netzwerke und Kooperationen mit Partner*innen aus Zivilgesellschaft, Verwaltung, Politik, Bildungs- und Sozialeinrichtungen angewiesen sind, um Projekte und Programme umzusetzen. Insbesondere in weniger versorgten ländlichen Räumen sind gute Kontakte und multiprofessionelle Interessensgemeinschaften für die Existenz und den Erfolg von Angeboten von außerordentlicher Bedeutung.

Gleichzeitig ist Netzwerkarbeit in ländlichen Räumen mit erheblichem Mehraufwand verbunden: Netzwerke sind oft nicht ausreichend etabliert, auch weil entsprechende Begegnungsorte, Plattformen und Veranstaltungen fehlen. In vielen Regionen Bayerns gibt es keine hauptamtlichen Verantwortlichen für Kultur bzw. Kulturelle Bildung, die hier Scharnier- und Steuerungsfunktion übernehmen könnten.

Räumliche Distanzen machen Aufbau und Pflege von Netzwerken in ländlichen Räumen zu einer ressourcenintensiven Aufgabe, die zielgerichtet durchgeführt und im Hinblick auf gleichwertige Lebensverhältnisse von öffentlicher Hand gefördert werden muss. Der hierfür nötige Aufwand wird in Förderprogrammen bislang nicht dezidiert berücksichtigt. Mangels nennenswerter übergreifender

und nachhaltiger Strukturen müssen Akteur*innen diese Arbeit zudem für jedes Projekt neu leisten.

Auch Kooperationen mit Bildungseinrichtungen gestalten sich laut einigen Interviewten in ländlichen Räumen als besonders schwierig. Wenn die jeweils spezifischen Logiken von Schulen und außerschulischen Kulturpartner*innen aufeinandertreffen, entstehen leicht Missverständnisse oder Konflikte. Zudem stellen beschränkte Räumlichkeiten und unzureichende Ausstattung für kulturelle Bildungsprojekte eine Herausforderung dar. Für Durchführende mobiler Angebote in Schulen führt das zu eingeschränkter Flexibilität und zusätzlichem Mehraufwand z.B. für den Transport von Werkzeugen und Geräten.



Vernetzungsformat am Labor für Kulturelle Bildung in Oberhausen (Oberbayern)

» Kluges Netzwerken heißt nicht einfach nur pauschal, ein Netzwerk zu bilden, sondern es muss passen, es müssen sich [...] Menschen finden, aber auch verschiedene Institutionen und Strukturen, und wir brauchen viel Diversität, auch um Nachhaltigkeit zu schaffen. «

Teilnehmerin beim Labor Unterfranken

Erkenntnisse aus den Laboren

Die Labor-Teilnehmenden sehen den Nutzen von Netzwerken und Kooperationen vor allem im Wissenstransfer sowie im Finden und Binden von Zielgruppen und Verbündeten.

Wissenstransfer ermöglichen

Netzwerke und Kooperationen fördern fachlichen Austausch und helfen, lokales Wissen langfristig zu sichern und mit externer Expertise anzureichern. Sie schaffen Raum für unterschiedliche Ideen und Sichtweisen und sorgen für Vielfalt und Verstärkung von Formaten Kultureller Bildung.

Der Erfolg kultureller Bildungsprojekte hängt insbesondere in kleinen Dörfern und Gemeinden meist von Einzelkämpfer*innen ab. Gepflegte Netzwerke ermöglichen diesen Schlüsselpersonen die Sicherung und Weitergabe von Wissen und Erfahrungen an andere, v.a. auch jüngere Interessierte. Durch Zusammenarbeit und Einbezug in ein Team können mehr Menschen motiviert werden, sich für Kulturelle Bildung zu engagieren und Aktivitäten fortzuführen – eine nachhaltige und notwendige Konsolidierung.

Gesellschaft aktivieren

Durch Netzwerkarbeit und Kooperationen, etwa mit sozialen Trägern oder formalen Bildungseinrichtungen wie Schulen und Kitas können neue Zielgruppen erreicht und Berührungspunkte abgebaut werden. Lokale Allianzen haben das Potenzial, mit gemeinsamen Initiativen einen breiten Bevölkerungskreis zu aktivieren und kulturelle Teilhabe vor Ort zu ermöglichen, auch für ein differenziertes Publikum. Als Positivbeispiel verweisen die Laborteilnehmenden auf die „Kulturagent*innen Thüringen“, die im Auftrag der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Thüringen (LKJ Thüringen) Kooperationen von Kultur und Schule anbahnen und begleiten. Kooperationsprojekte bzw. -programme mit Schulen, Kitas und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit tragen zur Chancengerechtigkeit bei, weil junge Menschen



Bündnissschmiede mit Regionaltischen beim Labor für Kulturelle Bildung in Unterfranken (März 2024).

unabhängig von Herkunft und Hintergrund Kulturelle Bildung erleben können. Indem sie alle angesprochen und einbezogen werden, werden Inhalte zugleich auch ihren Familien nahegebracht. In ländlichen Räumen, in denen der Zugang zu Kultur erschwert ist, kann das eine große Chance für kulturelle Teilhabe aller Generationen sein.

Unterstützer*innen gewinnen

Die Einbindung von lokalen Macher*innen und (ehrenamtlich) Engagierten mit gutem regionalen Netzwerk wird in den Interviews zu den Laboren als unumgänglich dargestellt. Insbesondere wenn es um Verstärkung geht, braucht es Fürsprecher*innen, die sich für eine Idee einsetzen und zum Beispiel Beziehungen zur Politik pflegen. Sind solche lokal vernetzten Personen nicht involviert, gelingen Zielgruppenansprache und Aktivierung zur Teilnahme nur schwer. Umso wichtiger ist es den Befragten, dass diese maßgeblichen Netzwerker*innen ihrerseits Unterstützung erfahren.

» Ein wichtiger Aspekt ist es, die Brücke zu schlagen und Kultur nicht als etwas Elitäres zu sehen, das nur für eine bestimmte Schicht da ist – sondern sie für alle zugänglich zu machen. [...] Da sind wieder die partnerschaftliche Arbeit, das Netzwerk und der Raum wichtig. «

NB 168



Handlungsempfehlungen „Netzwerk & Kooperation“

Ausgehend von den Herausforderungen, mit denen sich Akteur*innen der Kulturellen Bildung in ländlichen Räumen konfrontiert sehen, und unter Berücksichtigung der Ideen, die in den Laboren im Projekt „Land schafft Kultur“ entwickelt wurden, ergeben sich nachfolgende Handlungsempfehlungen.

Förderung von Netzwerk- und Kooperationsarbeit

Zeit- und Sachaufwand für Aufbau und Pflege von Netzwerken sowie Kooperationen sollten in Förderprogrammen finanziell berücksichtigt werden, Zuwendungen eine angemessene Kooperationspauschale beinhalten. Neben der Unterstützung von Einzelprojekten empfiehlt sich ein deutlicher Fokus auf Prozessförderung. Hierzu zählen Austausch- und Bündnistreffen, das Erproben gemeinsamer Arbeitsweisen sowie die Evaluation und Weiterentwicklung von Kooperationen und Netzwerken. Professionelle, hauptamtliche Strukturen sind essenziell und besonders förderwürdig.

Koordinierung Kultureller Bildung

Vielerorts fehlen in ländlichen Räumen Fachstellen für Kulturelle Bildung. Verantwortliche für Kultur in kleineren Kommunen oder Landkreisen sind in den wenigsten Fällen beauftragt und ausgestattet, Kulturelle

Bildung als wichtigen Teil der Kulturpflege ressortübergreifend zu koordinieren. Für eine stabile und facettenreiche kulturelle Bildungslandschaft in der Fläche ist ein systematischer Auf- und Ausbau von Koordinierungsstellen notwendig.

Regionale Netzwerktreffen einrichten

Durch spartenübergreifende Netzwerktreffen können regionalspezifische Themen in den Fokus gerückt, Bedarfe ermittelt, Wissen geteilt, Synergieeffekte identifiziert und kollegiale Unterstützung initiiert werden. Es braucht z.B. runde Tische an wechselnden Orten, hybride Veranstaltungen mit Möglichkeit der Zuschaltung von außerhalb oder Fahrtkostenerstattung und Aufwandsentschädigung für Anfahrten, insbesondere für Ehrenamtliche.

Digitale Plattformen nutzbar machen

Digitale Vernetzungsplattformen in jedem Landkreis können wertvolle Informationen rund um Kulturelle Bildung für Akteur*innen, Partner*innen und Nutzer*innen bereitstellen (z.B. Veranstaltungen, Praxisbeispiele oder Fördermöglichkeiten). Bei der Verfolgung webbasierter Lösungen ist zunächst zu prüfen, welche Anwendungen und Systeme ggf. in angrenzenden Bereichen bereits bestehen (z.B. Kulturkalender, Bildungsserver, Stadt-App) und welche Schnittstellen optimiert und Synergien geschaffen werden können.

Zusammenarbeit mit Bildungs- und Sozialeinrichtungen stärken

Um mit Kultureller Bildung allen Kindern und Jugendlichen Teilhabe zu ermöglichen, ist insbesondere in dünner besiedelten ländlichen Regionen die Zusammenarbeit mit Bildungs- und Sozialeinrichtungen zielführend. Projekte und Programme beispielsweise für Schulen, Kitas, Kinder- und Jugendhäuser, aber auch für Pflegeeinrichtungen, Wohnheime oder Ankerzentren sollten durch finanzielle und ideelle Förderung unterstützt werden. Dazu gehört auch die kooperative Verbesserung von Mobilitätskonzepten wie Absprachen mit lokalen Verkehrsunternehmen bezüglich einer Flexibilisierung der Busfahrzeiten für kulturelle Exkursionen.

Kulturelle Bildung sollte als Querschnittsaufgabe verstanden, Vertreter*innen der formalen Bildungseinrichtungen und der Sozial- bzw. Inklusionsarbeit selbstverständlich in Netzwerk- und Kooperationsstrukturen einbezogen werden, z.B. durch Einberufung ressortübergreifender runder Tische, Einrichtung von Kultur- und Schulservices für Landkreise, Benennung von Kulturbeauftragten an Schulen und sozialen Zentren oder Organisation von Tandem-Fortbildungen.

AUF EINEN BLICK

- ➔ finanzielle Förderung von Netzwerk- und Kooperationsarbeit, z.B. mittels Kooperationspauschalen, Prozessförderungen und mehr personelle Ressourcen
- ➔ systematische Koordinierung Kultureller Bildung und flächendeckender Auf- und Ausbau von Koordinierungsstellen auf Landkreis-, Bezirks- und Landesebene
- ➔ Einrichtung spartenübergreifender regionaler Netzwerktreffen
- ➔ Übergreifende Informations- und Vernetzungsangebote schaffen und stärken, z.B. durch Informations- und Vernetzungsplattformen
- ➔ Stärkung von Kooperationen mit Bildungs- und Sozialeinrichtungen, z.B. durch Kultur- & Schulservices für alle Landkreise

Lokale und überregionale Unterstützung für Vernetzung, Kooperation, Beratung und Wissenstransfer müssen sichergestellt werden.

Kulturelle Bildung sichtbar machen: Das Regionalmanagement Bad Kissingen

Im Landkreis Bad Kissingen gibt es seit 2003 ein Regionalmanagement. Seit 2019 betreut Felix Gantner als Projektmanager dort konzentriert das Handlungsfeld Kultur. Die Stelle wird gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie. Als Partner beim „Land schafft Kultur“-Labor in Unterfranken hat das Projektmanagement Kultur das Netzwerkformat „Bündnisschmiede“ mitorganisiert.

Das Regionalmanagement Bad Kissingen betreut auch die Informationsplattform www.kultur-kg.de. Hier können sich die in der Region tätigen kulturellen Akteur*innen aller Sparten selbständig eintragen und Steckbriefe zu ihren Angeboten anlegen (aktuell sind es ca. 80 Akteur*innen). Dort ist außerdem ein zeitgemäßes Planungswerkzeug für nachhaltiges Veranstalten, das Sustainable Planning Canvas, verankert. Dieses wurde gemeinsam mit dem Biosphärenreservat Rhön entwickelt.

Eine schlank konzipierte Kleinprojekte-Förderung sowie ein Kulturpreis mit wechselnden Fokusthemen, wie Interkulturalität (2023) oder Barrierefreiheit (2025), unterstützen die Akteur*innen und zeichnen geleistetes Engagement aus.

Unter dem Titel #netzwerkstattkultur wird lokalen kulturellen Akteur*innen die Möglichkeit zum Austausch über aktuelle Projekte und Themen geboten. Externe Gäste geben Impulse zu bestimmten Fragen und Themen. Ein Kultur-Newsletter informiert das Praxisfeld über aktuelle Angebote, Termine und Förderprogramme.

Im Rahmen des Projekts Kultur.Vermessung wurden 2023 Daten bei Vereinen, Initiativen und Institutionen aus der Zivilgesellschaft gesammelt. Mittels Fragebögen und Pop-Up-Aktionen wurden Einrichtungen

und das Publikum befragt. Ziel ist ein KulturAtlas, der die lokalen Aktivitäten sowie Bedarfe der Kultur und der Kulturellen Bildung sichtbar macht.

Mit dem Projekt Kultur.Verwicklung koordiniert und bewirbt das Regionalmanagement die Aktion „1 Stunde Kultur“, in der zu einem bestimmten Zeitpunkt über den gesamten Landkreis verteilt unterschiedliche Kulturformate stattfinden. Das Pilotvorhaben soll sowohl die Vielfalt als auch die lokalen Besonderheiten hervorheben. Der Landkreis stellt Öffentlichkeit und Netzwerke zur Verfügung, die weitere Organisation bleibt in der Hand der teilnehmenden Künstler*innen und Organisationen. Dieses Projekt wird 2024 auch durch Mittel aus dem bundesweiten Förderprogramm „Aller.Land – zusammen gestalten. Strukturen stärken“ unterstützt.



Felix Gantner ist seit 2019 als Projektmanager im Regionalmanagement des Landkreises Bad Kissingen zuständig.

Mehr unter:
kultur-kg.de



Beispiel aus der Praxis:
Unterfranken

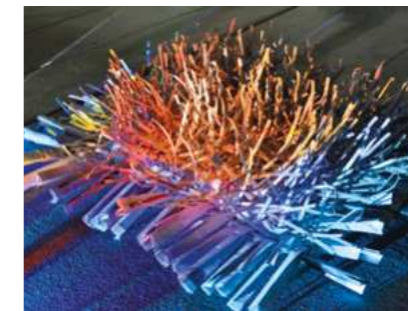
Das KüKo im Landkreis Fichtelgebirge: eine Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Kultur

In einem selbstorganisierten Netzwerk für Kreative im ländlichen Raum Oberfrankens initiierte Sabine Gollner 2012 die Künstlerkolonie Fichtelgebirge e.V. als gemeinnützigen Verein mit Förderverein.

Aktuell zählt KüKo 75 aktive Mitglieder, 30 Fördermitglieder sowie zahlreiche Kontakte zur Industrie. Das Netzwerk wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie für branchenübergreifende Vernetzung von Kreativen und kreativwirtschaftliche Geschäftsideen ausgezeichnet.

Auf der Website des KüKo finden sich Veranstaltungen ebenso wie niedrigschwellige Aktivitäten der Kulturellen Bildung. Dort präsentieren sich auch Kreative aus der Region und Wirtschaftspartner*innen. Vereine der

Region, die sich kulturell engagieren, finden sich auf der Plattform „Verinsfinder“ wieder. Das KüKo wird als Ansprechpartner für Projekte wahrgenommen, etwa beim Modellprojekt ‚Co-working Space‘ für das Amt für Ländliche Entwicklung Oberfranken (ALE).



Mehr zur Arbeit des
KüKo-Netzwerks
im Video:



Beispiel aus der Praxis:
Oberfranken



KS:BAM – ein ausgezeichnete Kulturservice für Schulen und Kitas

Stadt und Landkreis Bamberg haben 2007 gemeinsam eine kommunale Koordinierungsstelle für Kulturelle Bildung initiiert, mit Sitz im Kulturamt Bamberg. Der KS:BAM bündelt kulturpädagogische Angebote für Schulen und Kitas in einer Projektdatenbank und fördert Kooperationsprojekte im Bereich Kultureller Bildung.

Seit 2010 läuft das mehrfach ausgezeichnete Bamberger Bildungsprogramm „Kultur.Klassen“, um Kulturelle Bildung im Schul- und Kita-Alltag zu verankern. Seit 2014 wird an einer fortlaufenden Kulturschulentwicklung gearbeitet und Einrichtungen mit entsprechendem Profil werden ausgezeichnet. Die Koordinierungsstelle verwaltet Projektförderungen und lobt Preise für Schulen aus. Eigene Projektarbeit wird

vervollständigt durch große Fach- und Aktionstage wie das kulturelle Speedating „Kultur.Stunde“, bei der sich Akteur*innen der Kulturellen Bildung vorstellen.

Gerade im ländlichen Raum kämpfen Schulen und Gemeinden mit sinkenden Zahlen von Schüler*innen. Kooperationen im Bereich Kultureller Bildung können zur Attraktivität der Einrichtungen und Gemeinden beitragen und somit mehr Schüler*innen werben.

Mehr unter:
ks-bam.de



Lesen Sie hier ein Interview
mit Anja Hofmann auf der
Plattform „KooLa“:



Beispiel aus der Praxis:
Oberfranken



Gemeinsam Kulturelle Bildung stärken mit der LKB:BY

Gerade in ländlichen Räumen zeigt sich, dass Kulturelle Bildung nicht nur in eindeutigen Kulturorten wie Museen stattfindet, sondern z.B. auch in der Heimat- und Brauchtumpflege, in Vereinen oder in lokalen Initiativen. Diese Vielfalt wurde durch „Land schafft Kultur“ sichtbar. Deutlich wurde auch, dass Kulturelle Teilhabe ein zentrales Thema in einer sich wandelnden Welt ist und in allen Regionen Bayerns gleichermaßen berücksichtigt werden muss, die Gleichheit der Lebensbedingungen sicherzustellen.

Strukturen stärken – gemeinsam handeln

- ➔ **Beratung und Begleitung** für Engagierte müssen sichergestellt werden. Hierfür sind Ansprechpersonen für Kulturelle Bildung in allen Regionen notwendig.
- ➔ **Mit eigens für ländliche Räume entwickelten Formaten und Konzepten** sind spezifische Herausforderungen ländlicher Räume, wie eine erschwerte Mobilität, auszugleichen.
- ➔ **Wertschätzung und Sichtbarkeit** müssen für Akteur*innen in ländlichen Räumen gewährleistet werden.
- ➔ **Förderungen** müssen längerfristig und nachhaltig angelegt werden, um kulturelle Bildungsprojekte jenseits der Ballungsräume zu etablieren.
- ➔ **Koordinierungsstellen oder Regionalbeauftragte** sollen geschaffen werden, um regionale und überregionale Vernetzungs- und Unterstützungsstrukturen sicherzustellen.

Zusammenarbeit mit der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY)

Um diese großen Aufgaben umzusetzen, sind ein politischer Wille auf Landes-, Bezirks- und kommunaler Ebene, entsprechende finanzielle Mittel und eine enge Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung, Kulturverbänden und Kulturschaffenden notwendig.

Die Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY) ist Partnerin für diese wichtige Netzwerkarbeit. Sie kann sich als Schnittstelle zwischen Kulturvermittler*innen und allen Akteur*innen der Kulturellen Bildung in Kommunen, Regionen und auf Landkreisebene entwickeln. Der Dachverband vernetzt Akteur*innen der Kulturellen Bildung, Bildungsinstitutionen, Politik und Verwaltung, schafft Wissenstransfer und bietet Qualifizierung.

Die landesweite Mitgliederstruktur der LKB:BY ist die Basis und Garantie für eine nachhaltige breite Entwicklung der Kulturlandschaft Bayern, vor allem in ländlichen Räumen. Durch das Projekt „Land schafft Kultur“ hat die LKB:BY ein starkes Netzwerk geschaffen und Grenzen zwischen Ebenen und Ressorts aufgebrochen. Nun gilt es, gemeinsam die Zukunft der Kulturellen Bildung in Bayern zu gestalten!



*Sie sind an einer
Mitgliedschaft bei der
Landesvereinigung
Kulturelle Bildung Bayern
(LKB:BY) interessiert?
Dann schreiben Sie
uns unter: info@lkb-by.de*

[lkb_bayern](https://www.instagram.com/lkb_bayern)



[lkb-by.de/
newsletter/](https://www.lkb-by.de/newsletter/)



[lkb-by.de](https://www.lkb-by.de)



Quellenverzeichnis

Bildquellenverzeichnis

S. 1, 6: Mario Donhauser; S. 4 StMWK/Böttcher; S. 5 (oben), 10, 16, 38, 48, 60, 65 (unten), 66: LKB:BY, 11, 20-21, 22, 23, 44 (oben), 58-59, 64: Stefanie Giesder; S. 8, 9 (oben): Andreas Gücklhorn auf Unsplash; S. 8 (unten), 15: PA/SPIELkultur e.V.; S. 10, 16, 37 (oben), 38-39, 48-49, 56 (rechts unten), 60, 65 (unten), 66: LKB:BY; S. 15 (von links oben nach rechts unten): (1) querKUNST Kaufbeuren e.V., (2) Andreas Hofstetter, (3) Falsche Farm, (4) querKUNST Kaufbeuren e.V., (5) Manuel Michel / Circus Luna, (6) querKUNST Kaufbeuren e.V., (7) Dennis Glomm, (8) PA/SPIELkultur e.V., (9) Samuel Becker, (10) querKUNST Kaufbeuren e.V., (11) LKB:BY; S. 26: Rudolf Weinert; S. 28, 61: Samuel Becker; S. 29: C. A. HELLHAKE; S. 30-31: Harry Zdera; S. 32, 65 (oben rechts): Lena Wenz; S. 36: (oben) Tobias Heyel, (unten) Louisa Stichelbruck; S. 37 (unten): Nela Feistl; S. 44 (unten), 51: querKUNST Kaufbeuren e.V.; S. 45: Anna Helena Klumpen / SCHIESSLHAUS AiR; S. 46, 47: Manuel Michel / Circus Luna; S. 54: JuKu-Mobil; S. 56: Stefanie Reiterer; S. 57: Werner Brandl / Bezirk Mittelfranken; S. 65 (oben links): Nigel Amson, Gabriela Kaiser, Matthias P. Zängerlein

Literaturverzeichnis

Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (2022): Zwischenbericht: Zukunftsdialog Heimat.Bayern. https://www.zukunftsdialog.bayern/assets/content/downloads/StMFH_2022_Zukunftsdialog_ZWISCHENBERICHT.pdf (letzter Zugriff am 04.10.2024).

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (2023): Regionale Netzwerkstellen für Kultur in ländlichen Räumen – Eine typisierende Beschreibung / Zwischenbericht zur Studie Vernetztes Handeln für Kultur in ländlichen Räumen (NetKulaeR) https://kupoge.de/wp-content/uploads/2024/07/2023_NetKulaeR_Ergebnisbericht-Modul-A_gros.pdf (letzter Zugriff am 04.10.2024).

Ansgar Nünning (2009): Vielfalt der Kulturbegriffe. In: bpb: Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung/59917/vielfalt-der-kulturbegriffe/> (letzter Zugriff am 04.10.2024).

Rieger-Ladich, Markus (2020): Bildungstheorien zur Einführung. Hamburg: Junius.

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (2020): Was ist Kulturelle Bildung? <https://www.bkj.de/grundlagen/was-ist-kulturelle-bildung/> (letzter Zugriff am 04.10.2024).

Liebau, Eckart (2015): Kulturelle Bildung für alle und von allen? Über Teilhabe an und Zugänge zur Kulturellen Bildung. In: Kulturelle Bildung Online: <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/kulturelle-bildung-alle-allen-ueber-teilhabe-zugaenge-zur-kulturellen-bildung> (letzter Zugriff am 04.10.2024).

Küpper, Patrick (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Thünen Working Paper 68. Braunschweig: Thünen Institut für Ländliche Räume. https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn057783.pdf (letzter Zugriff am 04.10.2024).

Thünen Landatlas (2024): Der Thünen-Landatlas 2024: Karten und Daten zu ländlichen Räumen Deutschlands. <https://karten.landatlas.de/> (letzter Zugriff am 04.10.2024). Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 4. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Stiftung Genshagen (2019): g3-Methode. <https://www.stiftung-genshagen.de/projekte/kiwit/kultur-wirtschaft/g3-methode/> (letzter Zugriff am 04.10.2024)

Impressum

Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern e.V.

Eingetragen als gemeinnütziger Verein im Vereinsregister des Amtsgerichts München unter der Nummer VR 200144

Die Geschäftsstelle: Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY) e.V., Postfach 33 04 45, 80064 München, Telefon: +49 89 248 83 20 30, E-Mail: info@lkb-by.de

Vereinsvorsitzender: Haimo Liebich, E-Mail: liebich@lkb-by.de

Grafische Gestaltung Publikation: Stefanie Giesder (klares design)

Corporate Design: Extraplan, Mel Castillo

Texte: Vincent Keldenich, Anna Reitberger, Gabi Sabo (die kulturbananen), Carola Streib

Projektmanagement: Anna Reitberger, Gabi Sabo (die kulturbananen)

Redaktion: Vincent Keldenich, Anna Reitberger, Gabi Sabo (die kulturbananen), Lisa Hrubesch, Sarah Sommer

Fachliche Beratung: Markus Daum, Felix Gantner, Prof. Dr. Leopold Klepacki, Stefanie Reiterer, Felix Taschner, Julia Opitz

KB!

Landesvereinigung
Kulturelle Bildung Bayern

Gefördert durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst

